Der Gesellschafter

KRIEGSWINTER HILFSWERK. DIE FRONT DER HEIMAT

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: [illegible] monatlich RM. 1. [illegible] RM. 1.40 einschließ[illegible] gebühr und zuzüglich [illegible] gebühr. Preis der Einzelnum[illegible] Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 21 | Donnerstag, den 25. Januar 1940 | 114. Jahrgang

Neuer schwerer Schlag für England

Der britische Zerstörer „Exmouth" in der Nordsee vernichtet

Berlin, 24. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nordsee wurde der britische Zerstörer „Exmouth" vernichtet.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

*

Berlin, 24. Jan. Der in der Nordsee vernichtete britische Zerstörer „Exmouth" ist ein Flottillenführer und von gleicher Bauart wie der vor wenigen Tagen versenkte Flottillenführer „Grenville". Der Zerstörer, der eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen erreicht, hat als Bewaffnung acht Torpedorohre, fünf 12-Zentimeter-Geschütze und sieben Maschinengewehre. Die Länge beträgt 103 Meter, die Breite 10,40 Meter. Die Besatzung, die 175 Mann stark ist, ist allem Anschein nach in voller Stärke zusammen mit dem Zerstörer untergegangen. Der Zerstörer, der im Jahre 1934 erbaut wurde, ist 1475 Tonnen groß.

Norwegischer 4000-Tonnen-Dampfer gesunken

Oslo, 24. Jan. Der 4000-Tonnen-Dampfer „Sydfeld" aus Haugesund ist an der schottischen Küste gesunken. 19 Mitglieder der Besatzung sind von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet worden. Fünf Seeleute werden vermißt.

Britische Flottillenführer in der Nordsee gesunken

In der Nordsee wurde der britische Zerstörer „Exmouth" vernichtet. Er ist ein Flottillenführer und von der gleichen Bauart wie der vor wenigen Tagen versenkte Flottillenführer „Grenville", den unser Bild zeigt.

(Scherl-Archiv, Zander-M.-K.)

Nationalregierung der Republik China

Einstimmiger Beschluß der Tsingtauer Konferenz — Nanking Hauptstadt

Schanghai, 24. Jan. Am Mittwoch vormittag wurde die Tsingtauer Konferenz eröffnet, die die Vorbedingungen zur Bildung der neuen chinesischen Zentralregierung schaffen soll. An der Konferenz nehmen teil: Wangtschingwei als Vorsitzender des Zentralvollzugsausschusses der orthodoxen Kuomintang, Wanglehmin als Vorsitzender des Vollzugsausschusses der vorläufigen Pekinger Regierung und Lianghungtschin als Vorsitzender des Vollzugsamtes der Nankinger Erneuerungsregierung. Auf der Tagesordnung stehen Vorschläge für die Organisation des neuen zentralen politischen Ausschusses, der die neue China-Regierung ins Leben rufen soll.

DNB. **Schanghai, 25. Jan. In der ersten Sitzung der Tsingtauer Konferenz wurde einstimmig beschlossen, daß die neue Regierung Wangschingweis „Nationalregierung der Republik China" heiße, Nanking die Hauptstadt und die alte Kuomintanflagge die chinesische Landesflagge bleiben soll. Die leitenden Grundsätze für die neue Regierung sind Zusammenarbeit mit Japan und Förderung des Fernöstlichen Friedens. Auch anderen Parteien neben der orthodoxen Kuomintang soll die Teilnahme an der Regierung offenstehen. Es soll ein neuer zentral-politischer Rat aus Mitgliedern der Kuomintang der vorläufigen Peking-Regierung, der Nankinger Erneuerungs-Regierung und der mongolischen Regierung gebildet worden. Dieser Rat wird Mitte März eine Sitzung in Schanghai abhalten. Mitglieder der jetzigen Tschungking-Regierung, die ihre antijapanische Politik aufgeben, können ebenfalls zu Mitgliedern des politischen Rates gewählt werden.**

Der „Asama-Maru"-Zwischenfall

Auslieferung der 21 Deutschen gefordert

Tokio, 24. Jan. Der japanische Außenminister Arita, der den britischen Botschafter Craigie am Dienstag abend erneut in das Auswärtige Amt gebeten hatte, erhob bei ihm weitere Vorstellungen wegen des „Asama-Maru"-Zwischenfalles. In einer Unterredung von einer halben Stunde legte Arita den japanischen Standpunkt klar und betonte, daß der Zwischenfall die japanische Nation sehr erregt habe. Er ersuchte die britische Regierung um genaueste Beachtung des Protestes und warnte gleichzeitig vor einer Wiederholung. England möge die auf dem japanischen Dampfer „Asama Maru" völkerrechtswidrig gefangen genommenen 21 Deutschen freiwillig ausliefern, da Japan sonst gezwungen würde, offiziell die Auslieferung der Deutschen zu fordern. Wie Domei sagt, erwarte man in Tokio, daß England dieser Anregung Folge leisten werde.

Tokio, 24. Jan. Die dreiste und herausfordernde englische Aktion gegen das japanische Motorschiff „Asama Maru", die von der Presse als „Piraterie vor den Toren Tokios" treffend gekennzeichnet wird, wirkt sich immer stärker auf die Stimmung des japanischen Volkes aus. Immer neue Entschließungen von Parteien und Verbänden, die Ankündigung von Massenversammlungen sowie Besprechungen innerhalb des japanischen Kabinetts lassen erkennen, daß Japan offenbar entschlossen ist, seinem Protest gegenüber England auf jeden Fall Anerkennung zu verschaffen. Die Soziale Massenpartei verlangt in einer Entschließung, daß die japanischen Gewässer unverzüglich von den britischen Piraten gesäubert werden müßten.

Schon wieder ein japanischer Dampfer durchsucht

Empörung in Tokio über die neue „unglaubliche Mißachtung"

Tokio, 24. Jan. Obwohl die gewaltsame Durchsuchung des japanischen Dampfers „Asam Maru" und die Verhaftung der deutschen Passagiere in ganz Japan einen Entrüstungssturm ausgelöst hat, obwohl die gesamte japanische Presse die Engländer vor einer Wiederholung einer solchen Brüskierung warnte und sogar das Außenamt dem britischen Botschafter einen scharfen Protest überreichte, hielt jetzt schon wieder ein englischer Zerstörer in der Nähe von Honolulu einen japanischen Dampfer an. Es handelt sich um den Dampfer „Tatsata Maru", der streng durchsucht wurde. Die Frage des japanischen Kapitäns nach Namen und Nationalität des Kriegsschiffes blieb wieder unbeantwortet.

Die Blätter in Tokio verurteilen in schärfster Weise den neuen Gewaltakt Großbritanniens. In Ueberschriften wie „Ueberfall auf Tatsata Maru" und „Neue englische Gewalttat an japanischem Dampfer" kommt die Entrüstung zum Ausdruck. Wie die Agentur Domei berichtet, verlautet in Kreisen des Außenministeriums, daß das Verhalten Englands trotz der ernsten Warnung als eine unglaubliche Mißachtung Japans empfunden wird, die nicht ohne Folgen bleiben werde. Die antibritische Bewegung nimmt erneut stark zu.

Vom finnischen Kriegsschauplatz

Lebhafte Artillerietätigkeit an der karelischen Front

Helsinki, 24. Jan. Die lebhafte Artillerietätigkeit an der Karelischen Front wurde, wie der finnische Heeresbericht vom 23. Januar mitteilt, fortgesetzt. Ein Aufklärungsversuch der Russen zwischen Summa und Muolaärvi soll abgewiesen worden sein. Vom Nordosten des Ladoga-Sees melden die Finnen erfolgreiche Kämpfe. Das Artilleriefeuer bei Aittojoki und Ilomantsi dauert an. Russische Angriffe auf Aittojoki konnten abgewiesen werden. Die Küstenbatterien der Seestreitkräfte sollen mit Erfolg russische Schiffe unter Feuer genommen haben. Die finnische Luftwaffe meldet Jagd- und Erkundungsflüge. Sechs russische Flugzeuge sollen abgeschossen worden sein.

Was Paris verschwieg

Die deutschen amtlichen Veröffentlichungen über Kriegshetzer Campinchi

Brüssel, 24. Jan. Die französische Presse hat es bisher nicht gewagt, auch nur mit einem Wort die deutschen Veröffentlichungen über die kriegshetzerischen Erklärungen des französischen Kriegsmarineministers Campinchi zu erwähnen. Wie immer, wenn es sich um unbestreitbare Tatsachen handelt, die durch kein auch noch so fein gespanntes Lügengewebe aus der Welt geschafft werden können, hüllen sich die Blätter in schamvolles Schweigen in der Hoffnung, daß auch über diesen neuen Beweis der kriegshetzerischen Machenschaften gewisser französischer Kabinettsmitglieder Gras wachsen wird.

Der neue britische Kriegsplan

Engländer zusammen mit den Franzosen befinden sich auf der Suche nach einem neuen Kriegsplan, und der Ausweg, auf den die politischen Strategen verfallen sind, heißt Erweiterung der Flanken. Die gewünschte Erweiterung nach Norden und Süden hat natürlich gar keinen anderen Zweck, als unbeteiligte Länder in den Dienst der britischen Kriegführung einzuspannen. Die Beseitigung der Neutralen wird mit einer Offenheit angestrebt, die auf den gefährdeten Flanken verblüfft haben dürfte, weil man dort die Richtung des neuen britischen Kriegsplanes zunächst wohl noch übersehen hatte. Eine allzugroße Vertrauensseligkeit beginnt nun Beklemmungen Platz zu machen. In dieser Vertrauensseligkeit haben sich manche Länder seit Kriegsbeginn viel von den Engländern gefallen lassen. Wir berichteten einige frappierende Fälle, die zeigen, was sich neutrale Kapitäne in ihrem eigenen Heimatshafen von britischen Agenten bieten lassen mußten, ohne von ihren Regierungen gegen die laufenden Uebergriffe geschützt zu werden. Die Engländer aber stellen sich hin und sagen, das würde alles besser werden, wenn sie erst gesiegt hätten. Dann würde alle wieder frei sein.

Worin diese Freiheit der Neutralen und des Kontinents überhaupt besteht, sollte die Geschichte doch hinreichend gelehrt haben, so schreibt die „DAZ.". Die britische Weltherrschaft maßt sich an, die Freiheit aller anderen in dem Augenblick auszuschalten, wo sie mit ihren Interessen nicht mehr vereinbar ist. Das haben die Dänen durch die Bombardierung von Kopenhagen, die Spanier durch den Raub von Gibraltar, die Argentinier durch die Wegnahme der Falklandinseln, die Mittelmeermächte durch Malta und durch Cypern und viele andere sonstwo in der Welt erfahren. Jeder, der sich verführen ließ, ist immer noch durch England betrogen worden. Die Freiheit von Englands Gnaden ist ein kapitalistisches Truggebilde. Die Handelsherren und die Reeder dürfen so lange Geschäfte machen, wie es den Engländern paßt. Dafür werden sie von den Engländern prompt immer dann lahmt gelegt, wenn England einen Krieg gegen den Kontinent führt. Dies geschieht seit 300 Jahren mit größter Regelmäßigkeit und bisher konnten die Engländer weitgehend darauf rechnen, daß sie mit der trügerischen Hoffnung auf spätere Freiheit andere Völker einlullen konnten. Diesen anderen ist häufig nicht recht zum Bewußtsein gekommen, was mit ihnen getrieben wurde. Sie dachten nicht genug darüber nach, welcher Wert einer Freiheit überhaupt zukommt, die in allen entscheidenden Perioden der Geschichte prompt durch England außer Kraft gesetzt wird. Sie fühlten sich wohl gar mit als die Nutznießer der britischen Seepolizei in friedlichen Zeiten, und das Gefühl für nationale Würde wurde nur allzu leicht beschwichtigt. Man tröstete sich damit, daß es „nachher" ja wieder besser werden würde, und merkte nicht, daß man in Wirklichkeit sich aus dem Lauf der Welt gerade immer dann ausschalten ließ, wenn es allein darauf angekommen wäre, als Volk frei und unabhängig zu sein und den Anspruch auf selbständige Entschlüsse durchzusetzen. Auch heute gibt es in neutralen Ländern manchen, der sein Verhalten oder gar seine Denkweise mit dem Hinweis auf eine Zwangslage decken möchte, hinter dem nichts anderes steckt als der Verzicht auf Selbständigkeit gegenüber England, der Verzicht auf eigene Verantwortung, fast könnte man sagen, das Aufgeben des nationalen Anspruchs überhaupt.

Reichlich Stoff zum Nachdenken haben ihnen die kriegerischen Reden geliefert, die der britische Außenminister Lord Halifax und der Erste Lord der Admiralität Winston Churchill gehalten haben. Die dänische Zeitung „Politiken" meint, die provozierenden Worte Churchills seien ein Schnitzer gewesen, weil sie die deutsche Argumentation stützten, daß England die Neutralen in den Krieg ziehen wolle. Die Rede des „derben englischen Seemanns" deutet das Blatt als eine Einladung der Neutralen zur Kriegsteilnahme an der Seite Englands und Frankreichs. Diese Einladung sei von den nordischen Ländern schon abgelehnt worden. Das Blatt hofft noch, daß es sich lediglich um einen Temperamentsausbruch Churchills gehandelt habe, stellt aber doch die bange Frage, ob es die Einleitung einer neuen englischen Politik gegenüber den neutralen Mächten bedeute.

Es handelt sich ganz einfach um den neuen britischen Kriegsplan, den Churchill seiner ganzen Veranlagung nach nicht so salbungsvoll formulieren kann, wie Lord Halifax. Churchill weiß vielleicht über die Kriegslage, über das Scheitern des bisherigen britischen Planes, besser Bescheid als Halifax, und so ist seine Rede plumper ausgefallen. Die beiden Reden kommen aber auf dasselbe hinaus. England sieht keinen Weg mehr zum Siege nach dem Kriegsplan Nr. 1. Es fühlt sich sogar immer stärker bedroht. Eben muß die britische Admiralität mitteilen, daß sie keinerlei Verantwortung mehr für Schiffe übernehmen könne, die Liverpool anlaufen wollen. Nur eine schmale minenfreie Fahrrinne sei angeblich noch offen. Gerade an der britischen Westküste ist in letzter Zeit allerhand passiert, und die Bekanntmachung der Admiralität

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

stimmt wenig zu der Großsprecherei Churchills, der den Neutralen noch einmal den sicheren Schutz des britischen Geleites verheißt. Deutschland aber kann man nicht beikommen. Unsere Lungen sind offen nach drei Richtungen; und da man zwischen uns und Rußland keinen Keil treiben kann, möchte man die Flanken im Kriegstheater verbandeln. Das ist der Kriegsplan Nr. 2, wie er im Buche steht, und wie er seit drei Jahrhunderten im Buche gestanden hat. Der sonst so anmaßende Marineminister verlegt sich geradezu aufs Betteln, wenn er auf die lieben Neutralen zu sprechen kommt, die für England den Krieg führen sollen. Wir sind davon nicht überrascht. Daß der britische Kriegsplan Nr. 1, die Einkreisung, nicht zum Ziel führen konnte, ist jedem Deutschen seit dem Tage klar, als der Führer durch das Abkommen mit Rußland das Loch durch die Einkreisung stieß. Im fünften Kriegsmonat hat das amtliche London begriffen, was Lloyd George in seiner abgeklärten Altersweisheit schon im Frühjahr 1939 prophezeite.

Törichte Illusionen eines Unterhausmitglieds

Deutschland weder wirtschaftlich noch militärisch zu bezwingen

Amsterdam, 24. Jan. Der konservative Unterhausabgeordnete und ehemalige Dominienminister Amery sprach Dienstag in London den lapidaren Satz aus, **daß das beste und einzige Mittel, Deutschland zu besiegen, darin bestände, es sofort zum Kampf zu zwingen. Der Wirtschaftskrieg allein werde Deutschland nie auf die Knie zwingen. Man solle sich keinen Illusionen hingeben, daß die Westmächte Deutschland jemals durch Hunger zur Uebergabe veranlassen könnte.** Militärische Angriffe auf Deutschland aber, so meint Amery naiv, würde das Vertrauen der Deutschen zu Hitler erschüttern und das Leben in Deutschland derart in Unordnung bringen, daß dadurch gleich mehrere Siege auf dem Schlachtfelde aufgewogen würden. Im übrigen würde auch der Widerstandswille des britischen Volkes dadurch gestärkt.

Wir können Herrn Amery zwar durchaus beipflichten, daß Deutschland niemals dur Hunger auf die Knie gezwungen werden wird, aber wenn er glaubt, daß ein militärischer Angriff irgend eine Aussicht auf Erfolg hat, so gibt er sich damit einer mindestens ebenso törichten Illusion hin. Im übrigen warten wir schon lange vergeblich darauf, daß der Tommie einmal den Versuch macht, „seine Wäsche auf dem Westwall aufzuhängen". Bisher waren es immer nur die Poilus, die sich zur höheren Ehre der britisch-jüdischen Weltplutokratie blutige Köpfe holen durften.

Proteste gegen Englands Uebergriffe

Washington, 24. Jan. Auch im Senatsplenum wurde Englands Anmaßung gegenüber den Vereinigten Staaten kritisiert. Der demokratische Senator Mead erklärte, das Völkerrecht kenne keinen Präzendenzfall, der den englischen Behörden erlaube, die Post von neutralen Schiffen herunterzuholen und zu zensieren. Gleichzeitig protestierte der Senator gegen die Verschleppung amerikanischer Schiffe in das Kriegsgebiet.

Die „Neuyorker Staatszeitung" schreibt: „Dank ihrem weitherzigen Entgegenkommen hat die USA.-Regierung die amerikanische Nation in eine Lage manövriert, in der die Briten glauben, uns auf der Nase herumtanzen zu können. Da es sich um eine Angelegenheat der nationalen Würde handelt, muß die USA.-Regierung gewillt sein, alle Machtmittel einzusetzen, um ihren bisherigen Protestnoten Nachdruck zu verleihen.

•

Die Schuld britischer Posträuber

Oslo, 24. Jan. Wie „Morgenposten" meldet, ist in Norwegen soeben verspätete Weihnachtspost (!) aus Amerika eingetroffen. Die 70 Postsäcke umfassende Sendung trägt amerikanische Poststempel vom 4. bis 6. Dezember und kam also mit einer Verspätung von rund fünf Wochen an. Die für Norwegen bestimmten Postsäcke wurden aufgebracht und die einzelnen Briefe teilweise geöffnet. „Morgenposten" hat bei der hiesigen Postbehörde eine amtliche Verlautbarung über diesen unerhörten Vorfall nicht erhalten können. Es besteht aber nach der Meinung des Blattes kein Zweifel daran, daß die Post in England aufgebracht und geöffnet wurde.

Demokratischer Geldraub

Notgroschen neutraler Frauen und Kinder zurückbehalten

Amsterdam, 25. Jan. Wie bereits bekannt geworden ist, weigert sich England hartnäckig, die griechischen Guthaben in Höhe von 2,5 Millionen englischen Pfund, die aus den in Pfundwährung abgeschlossenen Löhnen für griechische Seeleute aufgelaufen sind, zu transferieren. Diese Haltung Englands stellt nichts anderes als eine ungeheure Erpressung an Griechenland dar, denn diese Guthaben, die nach griechischen Berechnungen bis zum Ablauf des griechischen Finanzjahres am 31. März 1940 sogar auf 5 Millionen Pfund angelaufen sein werden, werden von der griechischen Regierun dringend als zusätzliche Devisendeckung für die Drachme benötigt, um auf diese Weise Getreide für die Ernährung des griechischen Volkes kaufen zu können. Das griechische Volk müßte also geradezu hungern, wenn England bei seiner brutalen Weigerung bleibt. Abgesehen davon, ist das Geld zum Unterhalt der Frauen und Kinder der griechischen Seeleute, die es mit großer Mühe und Gefahr verdienen mußten, bestimmt. Englands Plutokratenclique scheut sich also nicht, sich an den Notgroschen neutraler Frauen und Kinder zu mästen.

Eine ganz ähnliche Haltung nimmt, wie nicht anders zu erwarten, Frankreich ein. So wurden die Gelder, die die Kapitäne von zwei griechischen Frachtdampfern in Marseille bei den Banken zur Ueberweisung nach Griechenland einzahlten, kurzerhand gesperrt. Ferner wurden in Frankreich 100 000 Franc der Pensionskasse der griechischen Seeleute gesperrt, die für Bezahlung der Pensionen an alte Seeleute, Witwen und Waisen bestimmt waren.

Paris klatscht Churchill Beifall

Auftakt eines Einschüchterungs- und Erpessungsmanövers

Brüssel, 24. Jan. Churchills Drohung an die Neutralen findet die volle Billigung der Pariser Presse. Seine Aufforderung an die Neutralen, schleunigst gemeinsame Sache mit den Westmächten zu machen, wird begeistert begrüßt. Darin zeigt sich deutlich, daß die Aeußerungen Churchills lediglich als Auftakt zu einem großangelegten Einschüchterungs- und Erpressungsmanöver der Westmächte gegenüber den neutralen Mächten anzusehen sind. Sie benötigen, koste es, was es wolle, neue Bundesgenossen, die bereit sind, dem polnischen Beispiel zu folgen und ihr Blut und ihre Existenz für die Sache der Westmächte einzusetzen.

Besonders begeistert äußert sich der jüdische Journalist Elie Bois im „Petit Parisien" über die englische Rede. Mit Churchill habe der populärste Minister Großbritanniens gesprochen. Nichts von dem, was er gesagt habe, dürfe unterschätzt werden, denn Churchill sei heute die Seele der britischen Nation. Am wichtigsten seien in der Rede seine Worte an die Neutralen, denn diese müßten heute zwischen den autoritären Staaten und den Westmächten wählen. Der „Excelsior" lobt Churchill für die tüchtige Portion Mut, die er dadurch bewiesen habe, daß er den Neutralen den Hauptgrundsatz der Genfer Liga wieder in Erinnerung gebracht habe, nämlich die Solidaritätspflicht aller Mitglieder zugunsten des Angegriffenen. Der Sieg der Westmächte würde einen Alpdruck von den Neutralen nehmen. Diesen Sieg dürften die Neutralen daher nicht durch Zugeständnisse an Deutschland zu lange hinausschieben. Der Leitartikel des „Oeuvre" bezeichnet die Rede Churchills als eine deutliche Warnung an die Neutralen.

Wenn die deutsche These, daß die Westmächte mit allen Mitteln eine Erweiterung des Krieges anstreben, für besonders kritische neutrale Beobachter noch eines zusätzlichen Beweises bedurft hätte, so ist dieser nunmehr durch die Churchill-Rede und das laute Beifallsgeschrei der Pariser Presse endgültig erbracht.

Der Hamburger Prisenhof entschied

Hamburg, 24. Dez. Als Mitte Dezember der Prisenhof in Hamburg zu seiner ersten öffentlichen Sitzung zusammentrat, verfolgte die ganze Welt diese Prisenverhandlung mit brennendem Interesse. Die objektive Durchführung des Verfahrens und die eindeutige klare Rechtsprechung des Prisenhofes hatten in dem gesamten neutralen Ausland einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen.

Unter gleichfalls starker Anteilnahme des In- und Auslandes begann am Dienstag die zweite öffentliche Verhandlung des Hamburger Prisenhofes. In der ersten Verhandlung wurde die Aufbringung des norwegischen Dampfers „Korsnes", Eigentum der norwegischen Reederei „Nor", behandelt. Der Reichskommissar beantragte nach eingehender Verhandlung die Einziehung des Dampfers, die Beschlagnahme der gesamten Ladung ohne Entschädigung und Ablehnung der Freigabeanträge des Vertreters der Beteiligten, für die Rechtsanwalt Dr. Schön-Hamburg plädierte.

Nach kurzer Beratung verkündete der Prisenhof das Urteil:

1. Der in Ausübung des Prisenrechts aufgebrachte norwegische Dampfer „Korsnes" unterliegt nicht der Einziehung und wird freigegeben. 2. Der von der norwegischen Reederei „Nor" gegen das Deutsche Reich erhobene Schadenersatzanspruch aus Artikel 81 der Prisenordnung wird als unbegründet zurückgewiesen. 3. Unter Zurückweisung des Freigabeantrages der Ladungsbeteiligten wird die aus 12 640 Ballen trockener chemischer Zellulose bestehende Ladung zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. 4. Die [illegible] das Deutsche Reich geltend gemachten Entschädigungsansprüche aus Artikel 31 der Prisenordnung werden dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Ihre auf Artikel 81 gestützten Schadenersatzansprüche werden als unbegründet zurückgewiesen. 5. Die durch die Aufbringung des Dampfers „Korsnes" und der Ladung entstandenen Kosten werden dem Fahrzeug auferlegt.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß in allen Fällen die verschiedene Zellulosebeladung wegen ihrer Verwendungsfähigkeit zu Schießbaumwolle als unbedingtes Banngut anzusehen sei.

Anschließend verhandelte der Prisenhof über den schwedischen Dampfer „Jupiter". Das 2191 Tonnen große Schiff gehört der Reederei Iris (Stockholm) und verließ den schwedischen Hafen Karlsborg am 14. Oktober mit den Bestimmungshäfen Rochester und Northfleet (England). Der Dampfer wurde am 23. Oktober in der östlichen Nordsee angehalten und eingebracht. Die Ladung bestand aus 13 210 Ballen trockener chemischer ungebleichter Sulphat-Zellulose und 263 Fässern Tall-Oel. Der Prisenhof ordnete in seinem Urteil an, daß Schiff und Gesamtladung zugunsten des Deutschen Reiches einzuziehen seien und daß die Anträge auf Freigabe und Entschädigung als unbegründet zurückgewiesen würden. Mehr als die Hälfte der Ladung sei als feindliches Eigentum zu betrachten, so daß auch der Dampfer der Einziehung verfalle.

Der Prisenhof behandelte weiter den Fall des 918 Bruttoregistertonnen großen finnischen Dampfers „Vernah". Das Schiff lief Anfang November 1939 in Kotka (Finnland) mit einer Ladung chemischer Sulphat-Zellulose nach West-Hartlepool (England) aus. Es wurde am 7. November 1939 in der Ostsee von einem deutschen Kriegsfahrzeug aufgebracht. Hier wurde das prisengerichtliche Verfahren wegen Schiff und Ladung eingeleitet, da nach der Auffassung des Reichskommissars die von dem Schiff beförderte chemische Sulphat-Zellulose absolute Konterbande darstellt. Das Prisengericht schloß sich dieser Auffassung an.

Abschließend sollte über einen ähnlich gelagerten Fall des finnischen Dampfers „Otava" verhandelt werden. Es wurde aber dem Antrag des Vertreters der Beteiligten auf Aussetzen dieses Falles stattgegeben.

7000 Offizieranwärter vor dem Führer

Berlin, 24. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte am Mittwoch Offizieranwärter des Heeres und der Luftwaffe im Sportpalast, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Fronttruppenteilen gehen.

Der Führer sprach, ausgehend von Sinn und Lebensnotwendigkeit des Kampfes unseres Volkes, von den Pflichten und Aufgaben des Offiziers in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Am Gedenktage des großen Königs stellte der Führer Friedrich den Großen und seine Soldaten als Vorbilder bester Soldatentugenden hin.

An dem Appell nahmen auch die Junker der SS-Verfügungstruppe teil. Die von den 7000 jungen Soldaten mit Begeisterung aufgenommenen Worte des Führers ließ Generalfeldmarschall Göring in einem nicht endenwollenden Sieg-Heil auf den ersten Soldaten des Reiches ausklingen.

Ausreichende Versorgung

Die Umstellung der deutschen Milchwirtschaft

Berlin, 24. Jan. Nach dem Ablauf der ersten vierwöchigen Versorgungsperiode wurde die deutsche Milchwirtschaft voll auf die Kriegswirtschaft umgestellt. Im Oktober stand sie schon restlos unter dem Einfluß der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen. Ueber das Ergebnis dieser Umstellung teilt das Statistische Reichsamt mit, daß die Milchablieferung an die Molkereien im Oktober im Altreich um 13 Prozent höher war als im gleichen Monat des Vorjahres. Der Trinkmilchabsatz der Molkereien an Vollmilch lag infolge der Verbrauchsumstellung um rund 46 Prozent unter dem des Vorjahres. Dafür ist der Absatz von entrahmter Frischmilch so stark gestiegen, daß der gesamte Trinkmilchabsatz, Vollmilch und Magermilch zusammen, um rund 21 Prozent höher war als im Oktober 1938.

Bei der Buttererzeugung der Molkereien ergab sich infolge der erhöhten Milchablieferung und der gleichzeitigen Einsparung von Milchfett bei Trinkmilch und Käse eine Steigerung um 44 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Mehrerzeugung an Butter erreichte in den Molkereien des Altreiches fast diejenigen Mengen, die sonst noch außerhalb der Molkereien in Form von Bauernbutter und Auslandswaren monatlich zur Verfügung standen. Die Herstellung von Bauernbutter ist aber nicht ganz eingestellt, sondern nur eingeschränkt. Das Gesamtaufkommen an Butter war im Oktober bedeutend größer als im gleichen Monat des Vorjahres. Die günstige Entwicklung erlaubte es, die Butterrationen für die Bevölkerung erheblich zu erhöhen und die Vorratsbildung zu fördern. Der gegenwärtige Stand der deutschen Milchwirtschaft berechtigt zu der Erwartung, daß es möglich ist, die deutsche Bevölkerung auf lange Sicht ausreichend mit Milch und Milcherzeugnissen zu versorgen.

Kriegsaufgaben der deutschen Zeitschriften

Der Reichspressechef sprach

Berlin, 24. Jan. Im Mittelpunkt einer Arbeitstagung der Hauptschriftleiter der führenden deutschen Zeitschriften stand eine Ansprache des Reichspressechefs Dr. Dietrich, der sich mit den Kriegsaufgaben der deutschen Zeitschriften befaßte. Der Nationalsozialismus — betonte der Reichsleiter — habe aus seinem volksbewußten Denken heraus die Bedeutung der deutschen Zeitschrift für die innere Geschlossenheit der Nation erkannt und sich von dieser Warte aus für das deutsche Zeitschriftenleben eingesetzt. Heute sei die deutsche Zeitschrift eine Macht geworden. Deutschland verfüge jetzt über nahezu 7000 regelmäßig erscheinender Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von über 320 Millionen Exemplaren. Schon diese Zahl beweise, welche bedeutende Rolle die Zeitschrift im Leben unserer Nation heute einnähme. Der Zeitung und dem Buche verwandt, vereinigt sie in sich zwei von deren Vorzügen: Aktualität und Gründlichkeit. Gründlichkeit und Tiefenwirkung habe sie mit dem Buch — ihre Verpflichtung gegenüber dem aktuellen Zeitgeschehen mit der Zeitung gemeinsam. So sei sie besonders tief und persönlich mit dem einzelnen Menschen verbunden.

Dr. Dietrich hob die Mitwirkung der geistig Schaffenden in diesem gewaltigen Daseinskampf hervor. Die heutige politische Organisation unseres Volkes ermögliche die Erschließung gewaltiger Willenskräfte. Diese Waffe des Willens zu stärken, dazu sei vor allem auch die deutsche Zeitschrift berufen. Sie sei es, die unserm Volk in Waffen den Willen zum Sieg mit zu formen habe: Der Glaube versetzt Berge, aber der Wille bewegt Welten. „Der Strom der Energien und Willenswirkungen, die wir zu mobilisieren in der Lage sind, bestimmt das Maß der Kraft, das Deutschland in die Waagschale dieses gigantischen Ringens zu werfen hat."

Im Verlauf der Tagung hatten für die Reichspressestelle der NSDAP. Reichshauptamtsleiter Sündermann, für die Presseabteilung der Reichsregierung der Leiter der Abteilung Deutsche Presse, Ministerialrat Fritsche, sowie Regierungsrat Stampe das Wort ergriffen. Im Anschluß an die Tagung begaben sich die Teilnehmer in das Reichspropagandaministerium zu einem Empfang durch Reichsminister Dr. Goebbels.

Brauchitsch über den friderizianischen Soldaten

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, veröffentlicht anläßlich des 228. Geburtstages Friedrichs des Großen im „Völkischen Beobachter" einen Aufsatz über das Thema „Der friderizianische Soldat und die Gegenwart". Nach einleitenden Worten über die geschichtsbildende Kraft der Gedanken des großen Preußenkönigs, die kein Geringerer als der Führer am 21. März 1933 und in seiner Reichstags-Rede vom 1. September 1939 anerkannt habe, schreibt Generaloberst von Brauchitsch über den friderizianischen Soldaten:

„Der friderizianische Soldat ist in unseren Augen das Beste, was militärische Erziehung und Ausbildung zu schaffen vermögen. So sehr er als ein Bestandteil der Linearordnung, des taktischen Systems des friderizanischen Heeres anzusehen ist, so stark steht er doch gleichzeitig als Kämpferpersönlichkeit da. Er ist hart, kühn, tapfer und unerschrocken. Er vermag selbst ohne Aeußerung eines Schmerzes zu sterben, wofür viele Zeugnisse vorliegen. Seine Disziplin besteht jede Probe. Er marschiert zur Schlacht mit dem Liede: Herr, laß mich tun mit Fleiß, was mir zu tun gebühret.

Mit Recht sprechen wir in unseren Tagen immer wieder von dem friderizianischen Geist. Er war es, der jeden Offizier, Unteroffizier und Mann erfüllte, der das Heer sieben Jahre lang dem König folgen ließ, und der es immer wieder zu größten Anstrengungen befähigte. Er ließ die kleinere Zahl über die größere siegen.

Untersuchen wir diesen Geist näher, so stellt er die Summe der soldatischen Tugenden dar, wie sie seit fast 300 Jahren von Generation zu Generation sich vererbt und wie sie in den großen Führergestalten unserer Geschichte immer wieder ihren zusammengefaßten Ausdruck bis auf den heutigen Tag gefunden. Es ist besser, darüber nicht viele Worte zu verlieren. Sie sind zu leben, im Kleinen wie im Großen, im Täglichen wie im Ungewöhnlichen, im Frieden wie im Krieg. An dem friderizianischen Soldatentum hat sich der Geist der Freiheitskriege entzündet, von ihm hat die alte deutsche Armee immer wieder aufs neue Kraft empfangen. Der Blick auf ihn hat uns in den Tagen des Niederganges gehalten. Er ist heute in uns aufs neue lebendig. Wer Nationalsozialist ist, bekennt sich gleichzeitig zum friderizianischen Soldatentum.

Wieder stehen wir, wie es auch dem Großen König beschieden gewesen ist, in ernstem Ringen. Wir sind uns unserer Kraft ebenso unseres großen soldatischne Vorbildes bewußt. Wir wissen uns auch heute in seinem Geist geführt. Kämpfen wir also alle, jeder an seinem Platz, gleich ob Soldaten oder Arbeiter, friderizianisch und zeigen wir uns des stolzen Erbes jener Zeit immer aufs neue würdig!"

Riesenfeuer in Antwerpen. In Antwerpen brach am Dienstag in einer Fabrik Feuer aus, das sehr schnell auf zwei benachbarte Warenhäuser übergriff. Die Löscharbeiten der Feuerwehr wurden durch die Kälte sehr erschwert. Die Fabrik und die beiden Warenhäuser brannten völlig aus. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

Deutsches Volk, trage die stählerne Gewißheit in dir: Solange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein. Göring.

25. Januar: 1390 der deutsche Name Bromberg erstmals urkundlich erwähnt. — 1915 schwere Kämpfe am La Bassée-Kanal.

•

„Wieviel Grad hat es heute?"

Das ist im Winter zu gewissen Zeiten zu einer Art Morgengruß geworden. Und dann kommen von allen Seiten die Antworten, die jeweils einen Spielraum von rund zehn Grad zulassen. So man selbst im glücklichen Besitz eines Thermometers — welche Ironie, dieses Ding heißt zu deutsch tatsächlich Wärmemesser! — sich befindet, kann man die spezielle Temperatur seiner nächsten Umgebung höchst persönlich feststellen. Wer aber kein Thermometer hat oder es genau wissen will, der verlangt von seiner Zeitung, daß sie ihm die jeweiligen Temperaturen schwarz auf weiß ins Haus liefert. Und falls sie das nicht tut, ist der eine oder andere verstimmt. Da ist z. B. einer, der es zwar nicht uninteressant findet, daß in Moskau die tiefsten Temperaturen seit 100 Jahren gemessen wurden, dem es aber viel wichtiger wäre, zu wissen, wie tief das Thermometer auf dem Schloßberg gesunken sei. Nun, unsere Leserschaft findet es sonst allgemein verständlich, daß keine Wettermeldungen mehr erscheinen. Jeder hat wohl heute eine Ahnung vom Zusammenhang der Dinge. Denn nichts geschieht von ungefähr . . .

Altersversorgung für das Handwerk

Die Handwerkskammer Reutlingen macht darauf aufmerksam, daß die Reichsversicherungsanstalt im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium den Termin zur Stellung des Antrags auf Halbversicherung mit Rückwirkung ab 1. Januar 1939 auf 31. Januar 1940 verlängert hat. Die Versicherungskarten für selbständige Handwerker werden bekanntlich durch die zuständige Kreishandwerkerschaft ausgestellt.

Aus der Handwerkskammer Reutlingen

Unter dem Vorsitz des Klempner- und Elektromeisters Vogt, Hochdorf, fand eine Arbeitstagung der Kreishandwerksmeister und Geschäftsführer des Kammerbezirks statt. Handwerkskammersyndikus Eberhardt gab einen umfassenden Bericht über die Arbeiten in den letzten Kriegsmonaten und ging in diesem Zusammenhang im einzelnen auf den Arbeitseinsatz des Handwerks ein. Die für das Handwerk wesentlichen neuen Gesetze, Verordnungen und Anordnungen wurden mit besprochen und dabei betont, daß die Handwerkskammer ihre besondere Aufgabe darin erblicke, Freund, Berater und Helfer des Handwerks zu sein. Zur Uebernahme von Aufträgen bestehen eine Anzahl Lieferungsgenossenschaften und Arbeitsgemeinschaften, die sich im Krieg bewährt hätten. Die Handwerkskammer als Selbstverwaltungsorgan des Handwerks hat in der staatlich gelenkten nationalsozialistischen Wirtschaft die verantwortungsvolle Aufgabe, über die erlassenen Anordnungen der staatlichen Wirtschaftsführung im Handwerk aufzuklären und mitzuhelfen, daß insbesondere auf dem Gebiete der Rohstoffe und Halbfabrikate die berechtigten Wünsche des Handwerks nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Für den Einsatz im Osten seien in der kurzen Zeit zahlreiche Bewerbungen des Handwerks eingegangen.

Dr. Baumgärtner gab Aufschluß über die Anordnungen auf dem Gebiete der Rohstoffe. Es sei hier ganz besonders wichtig, daß die einzelnen Handwerker ihre Fachpresse regelmäßig lesen, um stets über die verschiedenen Anordnungen auf dem Laufenden zu sein.

Tonfilm-Theater
„Der Florentiner Hut"

Wieder ein lustiger Heinz Rühmann-Film. Diesmal sehen wir den beliebten Filmhumoristen als Sieger auf der Jagd nach dem Standesamt. Auf der Fahrt zu seiner Braut passiert einem Herrn Farina ein Malheur. Er verliert die Peitsche, steigt vom Wagen, um sie aufzuheben, und unterdessen geht das Pferd weiter und verzehrt einen eleganten Florentiner Hut, der im Gebüsch liegt. Der Hut gehört einer reizenden jungen Frau, die in höchstem Maße über den Verlust des Hutes unglücklich ist. Wie Heinz Rühmann einen Florentiner Hut beschafft, erzählt in urgelungener Weise der Film. — Zum „Florentiner Hut" gehört auch im Beiprogramm ein Hut: Modell Lu, der Lebensweg eines Hutes. — Der Kulturfilm macht uns mit Westfalens schöner Hauptstadt Münster bekannt.

Vom Nagolder Rathaus

In der ersten Beratung mit den Beigeordneten und Gemeinderäten im neuen Jahr am 23. Januar 1940 teilte der Bürgermeister Statistisches aus dem Jahr 1939, sowie einen kurzen Rückblick über den Gang der Verwaltung in diesem Jahr mit.

Das amtliche Ergebnis der Volkszählung

vom 17. Mai 1939 ist dieser Tage bekannt geworden. Die Stadt Nagold hat eine Wohnbevölkerung von 4639 gegenüber von 4273 bei der Zählung am 16. Juni 1933, also eine Zunahme um 366 Einwohner, die ortsanwesende Bevölkerung beträgt 4787 gegen 4410 im Jahre 1933. Die Gemeinde Iselshausen hatte am 17. 5. 39 eine Wohnbevölkerung von 428 gegenüber von 462 im Jahre 1933. Die Wohnbevölkerung der Gesamtgemeinde beträgt also 5067. Erfreulich ist, daß es sich hierbei um ein natürliches Wachstum handelt, das allerdings durch die Zahl der geschaffenen neuen Wohnungen seit 1933 verhältnismäßig übertroffen wird. Seit 1933 sind nämlich 122 Wohnhausneubauten mit 158 Wohnungen fertiggestellt worden, davon allein im Jahr 1939 22 Neubauten mit 32 Wohnungen (ohne den Siedlungsabschnitt 1939 mit 25 Einheiten).

Geboren sind im Jahre 1939 unter Hinzurechnung der auswärts geborenen Kinder Nagolder Eltern 151, darunter 40 von Auswärtigen. Von den 111 Kindern von Nagold sind es 66 Knaben und 45 Mädchen. Gestorben sind 103, darunter 54 Auswärtige. Der Geburtenüberschuß beträgt also 62. Eheschließungen fanden 39 statt, gegenüber 45 im Jahr 1938.

Auch im letzten Jahr wurde die Kleinsiedlung weitergeführt

Von den begonnenen 25 Kleineigenheimen in der Hermann Maier-Siedlung sind bereits 18 bezogen, die restlichen 7 werden in nächster Zeit vollends fertiggestellt. Im ganzen umfassen die beiden Siedlungen nunmehr 64 Häuser, in der Hermann Maier-Siedlung 39, am Schelmengraben 25. Wieviel Anklang dieses Kleineigenheim in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hat, beweist die Tatsache, daß sich bereits wieder 12 Baulustige für den nächsten Siedlungsabschnitt gemeldet haben. Ob mit diesem im neuen Jahr begonnen werden kann, steht noch dahin. Erwähnung verdient auch die Tatsache, daß die aus dem letzten Krieg stammenden 9 Barackenwohnungen nach 20 Jahren kurz vor Ausbruch des neuen Krieges abgebrochen werden konnten, und der Platz nunmehr zum Schulhausneubau bereit steht. Durch verschiedene markante Großbauten (Umgehungsstraße, Nagoldkorrektion (letzter Bauteil) und die Eingemeindung Iselshausens ist der generelle Ortsbauplan von 1921 überholt; er ist durch die Ortsbauplanberatungsstelle zurzeit in Neubearbeitung. Mit Befriedigung können wir feststellen, daß auch der letzte Bauteil der Nagoldverbesserung II soweit gefördert wurde, daß

die Nagold vor Kriegsausbruch in ihr neues Bett geleitet werden konnte

und die Stadtverwaltung nun schwerer Bausorgen wegen der Hochwassergefahren enthoben ist. Die Planierung des Gesamtgebiets und die Fertigstellung der Wilhelm Murr-Straße kann nötigenfalls bis nach Kriegsende zurückgestellt werden. Erfreulich ist dabei, daß die unschönen Gartenhäuschen vom restlos entfernt werden. Allen Arbeitsdienst gebührt für seine unermüdliche Arbeit der besondere Dank der Stadtverwaltung.

Die **Befestigung der Holzabfuhrwege** ist auch im letzten Jahr planmäßig weitergeführt worden. Neu angelegt sind 3 Klm. und 2 Klm. sind in Arbeit.

Ein Ereignis besonderer Art ist

die Eingliederung von Iselshausen nach Nagold

auf 1. Oktober 1939, von dem wir wünschen, daß sie beiden Gemeinwesen zum Segen werden möge.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die Stadt auch im letzten Jahr alle Kräfte angespannt hat, um

der gesunden Weiterentwicklung der Stadt die Wege zu ebnen.

In der Tat haben alle Wirtschaftszweige, vor allem Gewerbe und Industrie weitere Fortschritte gemacht. Durch die neuen Industrien der Maschinen- und Metallbranche sind fühlbare Lücken im Erwerbsleben ausgefüllt, und in der größeren Mannigfaltigkeit unseres Geschäftslebens gegen früher weitere Gewähr für eine krisenfestere und ausgeglichenere Wirtschaft gegeben. Alle Betriebe sind voll beschäftigt und von Arbeitslosigkeit, wie sie sich zu Anfang des Weltkriegs 1914/18 eingestellt hat, ist in diesem Kriege keine Spur.

Da auch die

Finanzen der Stadt gesund sind

wie wir bei der Haushaltsberatung in der letzten Sitzung des alten Jahres feststellen konnten, ist zu hoffen, daß die Stadt auch die in diesem Krieg entstehenden Schwierigkeiten meistern wird — die neuen Aufgaben der Kriegswirtschaft, der Versorgungsregelung, des Familienunterhalts usw. — und dies trotzdem eine ganze Anzahl städt. Beamten, Angestellten und Arbeiter unter den Fahnen steht. Ihnen gilt diesmal der besondere Gruß des Bürgermeisters, der Beigeordneten und Ratsherren. Ebenso sei aller unserer Feldgrauer in inniger Verbundenheit gedacht. Der Front draußen und in der Heimat wird und muß es gelingen, diesmal einen dauernden und gerechten Frieden für Volk und Vaterland zu erkämpfen.

Beigeordneter Kaupp dankte dem Bürgermeister und der Gefolgschaft für ihre Arbeit.

Im übrigen befaßte sich die Versammlung mit laufenden Angelegenheiten und Grundstücksschätzungen.

•

Die Schweigepflicht bei Adoptionen

nsg. Nach dem Gesetz über die Vermittlung der Annahme an Kindes-Statt ist die Vermittlung der Annahme an Kindes-Statt Aufgabe der Landesjugendämter und der Jugendämter, sowie der Reichsadoptionsstelle im Hauptamt für Volkswohlfahrt und ihrer Dienststellen. Der Adoptionsabschluß erfolgt im allgemeinen in der vom Reichsgericht als zulässig anerkannten Form der Inkognito-Adoption, d. h. den Kindeseltern und sonstigen Angehörigen wird weder der neue Aufenthalt des Kindes noch der Name der Adoptiveltern bekannt. Diese Maßnahme ist erforderlich, um schwere Schädigungen in der Entwicklung des Kindes zu vermeiden.

Um zu verhindern, daß über den nunmehrigen Aufenthalt des Kindes Auskunft aus den polizeilichen Melderegistern erteilt wird, kann, wie es in einem Runderlaß des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei heißt, auf Antrag der Landesjugendämter, der Jugendämter und der Reichsadoptionsstelle und ihrer Dienststellen im Einverständnis mit dem gesetzlichen Vertreter des Kindes ein Sperrvermerk eingetragen werden, wonach an Privatpersonen keine Auskunft erteilt werden darf. Die Auskunftssperre gilt bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres, soweit die Aufhebung nicht vorher beantragt wird. Wird die Verlängerung der Auskunftssperre über das 16. Lebensjahr hinaus beantragt, so verlängert sich die Sperrfrist bis zum vollendeten 20. Lebensjahr. Der Verlängerungsantrag kann nur im letzten halben Jahr vor Ablauf der Sperre gestellt werden.

72 Jahre alt

Beihingen. Heute wird Frau Elisabethe Broß, geb. Schwenk 72 Jahre alt. Wir gratulieren!

Kommerzienrat Kächelen †

Freudenstadt. In Stuttgart starb der von hier gebürtige Kommerzienrat Adolf Kächelen, der frühere Direktor der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen.

Letzte Nachrichten

„Keiner am Leben geblieben"

Churchills Bedauern zur Vernichtung des Zerstörers „Exmouth"

London, 24. Jan. Zu der bereits gemeldeten Versenkung des Zerstörers „Exmouth" erklärt die britische Admiralität: „Der Marineminister bedauert, mitteilen zu müssen, daß SM „Exmouth" (Kapitän Wenson) versenkt worden ist. Es ist zu befürchten, daß von der Mannschaft keiner am Leben geblieben ist. Die nächsten Anverwandten sind unterrichtet worden. Die „Exmouth" ist ein Flotillenführer von 1475 Tonnen, wurde in Portsmouth gebaut und 1935 in Dienst gestellt. Das Schiff hatte fünf 12-Zentimeter-Geschütze, sechs kleinere Geschütze und acht Torpedoausstoßrohre."

Scharfe Worte im amerikanischen Senat gegen Posträuber England

DNB. **Washington, 25. Jan.** Die außenpolitische Aussprache im amerikanischen Bundessenat war am Dienstag fast ausschließlich der anmaßenden Haltung Großbritanniens in der Frage der Postzensur gewidmet, die von zahlreichen Senatoren als eine grobe Mißachtung der amerikanischen Interessen auf das schärfste gebrandmarkt wurde.

Ein neuer Lieferungs-Skandal in England

DNB. **Rotterdam, 25. Jan.** Durch die konservative Abgeordnete Ward ist ein toller Lieferungsskandal im englischen Lazarettwesen enthüllt worden. Bei der Inspektion eines neuen Lazarettes in Northumberland fiel ihr ein Rundschreiben des Gesundheitsministeriums in die Hände, in dem angeordnet wurde, daß die Betten nur leer von Saal zu Saal getragen werden dürften, keinesfalls aber, wenn Patienten in ihnen lägen, und zwar, „weil die Beine der Betten sonst abbrechen".

Auf ihre erstaunte Frage wurde ihr bestätigt, daß es tatsächlich jeden Tag vorkäme, daß die Betten zusammenbrächen. Die Abgeordnete ging der Sache nach und stellte fest, daß vom Gesundheitsministerium 150 000 Lazarettbetten bestellt und auch abgenommen worden waren, deren Beine viel zu schwach waren, um das Gewicht eines Patienten zu tragen!

Die Profite sind in die Taschen der jüdisch-britischen Hochfinanz geflossen. Warum auch sollen die Plutokraten, die England in den Krieg stürzten, nicht an den Lazarettbetten verdienen, die sie doch füllen helfen. Und warum sollten die Füße dieser Betten weniger wacklig sein, als die, auf denen das britische Weltreich ruht?

Churchill nimmt den Witwen der gefallenen englischen Matrosen den „zu viel" bezahlten Sold wieder ab

DNB. **Amsterdam, 25. Jan.** Hinter der Aussprache über die Unterstützung von Angehörigen britischer Soldaten, die dieser Tage im Unterhaus stattfand, steht die immer mehr anwachsende Entrüstung der Soldaten wie auch ihrer Angehörigen über die unwürdige Behandlung der Unterstützungsempfänger.

Als ganz besonders rücksichtslos wird es empfunden, daß verschiedenen Müttern und Vätern von Matrosen, die mit der „Royal Oak" untergingen, die Gewährung einer Pension grob abgeschlagen wurde. In zahlreichen Fällen versuchte die britische Admiralität sogar, von den Witwen der Besatzungsangehörigen der „Royal Oak" einen Teil der gezahlten Familienunterstützung wieder einzuziehen, da die Mannschaften im Voraus gelöhnt wurden und beim Untergang der „Royal Oak" der Löhnungstermin noch nicht abgelaufen gewesen sei.

Eine französische Hochschule für Lehrerinnen niedergebrannt

DNB. **Genf, 25. Jan.** Die Hochschule für Volksschullehrerinnen in der französischen Stadt Rumilly im Departement Haute-Savoi wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Raub der Flammen.

Deutsch-slowakisches Abkommen über Verkehrserleichterungen mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern

DNB. **Berlin, 25. Jan.** Im Auswärtigen Amt wurde nach Verhandlungen, die in den letzten Tagen in Berlin mit einer slowakischen Delegation unter Führung des slowakischen Gesandten Cernak ihren Abschluß gefunden haben, ein Abkommen zwischen der deutschen und der slowakischen Regierung über Erleichterung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern unterzeichnet.

Sühne für feigen Mord an Volksdeutschen

DNB. **Bromberg, 25. Jan.** Das Sondergericht verhandelte wiederum gegen einige Polen, die an dem planmäßigen Abschlachten der Bromberger Volksdeutschen in den ersten Septembertagen des vergangenen Jahres teilgenommen hatten. Als Anführer oder Angehöriger polnischer Rollkommandos hatten sie Volksdeutsche aus ihren Wohnungen geholt und sie polnischen Soldaten zur Ermordung und Verschleppung ausgeliefert. Die Beweisaufnahme ergab die volle Schuld der Angeklagten. Der 65jährige Johann Schatten und der 59 Jahre alte Anton Klossewicz wurden zum Tode verurteilt, während der 36jährige Bolesław Urbanski für schweren Landfriedensbruch 15 Jahre Zuchthaus erhielt.

Gemeiner Volksschädling zum Tode verurteilt

DNB. **Bamberg, 25. Jan.** Der am 3. Februar 1901 geborene Johann Dietz aus Bergrheinfeld (Landkreis Schweinfurth) wurde wegen eines fortgesetzten Verbrechens nach § 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Dietz, der bereits mehrfach vorbestraft ist, hat unter Ausnützung der Kriegsverhältnisse gemeine Betrügereien begangen. Als angeblicher Frontkämpfer suchte er Familien auf, von denen er wußte, daß Angehörige an der Front waren, und schädigte diese in gemeinster Weise.

Das ist heute wichtig beim Waschen: gründlich einweichen! Dadurch wird der Schmutz gelöst, und das Waschen macht viel weniger Arbeit. Gründlich einweichen mit Henko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württembergs

Neuordnung des technischen Ueberwachungswesens

in den Ländern Württemberg und Baden

Stuttgart, 24. Jan. Durch die „Verordnung über die technische Ueberwachung der Dampfkessel und der sonstigen überwachungspflichtigen Anlagen" vom 19. März 1938 und die „Bekanntmachung" zu ihr vom gleichen Tage wurden die bisherigen vielgliedrigen und vielartigen Träger der technischen Ueberwachung zu 15 Ueberwachungsbezirken zusammengefaßt. So wurden im Ueberwachungsbezirk 14, Sitz Mannheim, die Länder Württemberg, Baden und der Regierungsbezirk Sigmaringen zusammengefaßt. Die Zuständigkeit für die technische Ueberwachung ging auf den Technischen Ueberwachungsverein Mannheim über. Als Vorsitzer wurde vom Reichswirtschaftsminister erstmalig für ein Jahr Direktor W. Clauß, Mannheim-Waldhof berufen.

Diese Verordnungen und Anordnungen des Reichswirtschaftsministers erforderten einen Zusammenschluß des Bad. und des Württ. Revisionsvereins zum Technischen Ueberwachungsverein Mannheim bezw. eine Ueberführung der bisherigen Vereine in den neuen Technischen Ueberwachungsverein Mannheim unter Uebernahme sämtlicher Rechte und Verbindlichkeiten.

Diesen Fragen der Neuordnung dienten die Beratungen auf den Sitzungen und Versammlungen am 19. Januar in Stuttgart. Der Technische Ueberwachungsverein Mannheim weist folgende Einteilung auf: Dienststelle Mannheim mit Nebenstelle Karlsruhe, Dienststelle Freiburg mit Nebenstelle Konstanz, Dienststelle Stuttgart mit Nebenstelle Ulm. Bei der sachlichen und räumlichen Ausgliederung des neuen Großvereins ist entsprechend der vom Reichswirtschaftsminister gegebenen Anweisung an dem Grundsatz festgehalten worden, daß bewährte Einrichtungen nach Möglichkeit erhalten bleiben und den Dienststellen die erforderliche Selbständigkeit gelassen wird.

Diebstahl führte ins Gefängnis

Tettnang, 24. Jan. Ein in Konstanz wohnhafter und in Friedrichshafen beschäftigter Mann stattete mehrmals einer Kantine einen nächtlichen Besuch ab. Das erstemal wollte er nur Zigaretten stehlen, nahm aber, da die Gelegenheit günstig war, aus der geöffneten Kasse noch 5 RM. mit. Beim zweitenmal fielen ihm 80 RM. in die Hände. Beim drittenmal, als er sich bereits 50 RM. angeeignet hatte, wurde er erwischt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der sich keineswegs in einer Notlage befunden hatte, wegen erschwerten Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis.

Stuttgart, 24. Jan. (NSRL. sammelte 65 000 Mark.) Der Kreisbeauftragte für das Kriegs-Winterhilfswerk teilt mit: Die am 20./21. Januar stattgefundene Gaustraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerk, welche durch den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen durchgeführt wurde, erbrachte im Kreis Stuttgart das schöne Ergebnis von 65 000 Mark. Dieses Ergebnis ist um so höher zu werten, als in Anbetracht der ungünstigen Witterung die Sammlung sehr erschwert war.

Laichingen, 24. Jan. (Vom Bruder tödlich getroffen.) Die Brüder Wilhelm und Albert Benz vergnügten sich am Dienstag nachmittag mit Scheibenschießen. Der unglückliche Zufall wollte es, daß Albert Benz in dem Augenblick in das Schußfeld lief, in dem sein Bruder abgedrückt hatte. Die Kugel drang dem Bedauernswerten in die Brust. Man brachte ihn sofort in das Krankenhaus, doch vermochte ärztliche Kunst ihn nicht mehr zu retten.

Oberalfingen Kr. Aalen, 24. Jan. (Vom Omnibus erfaßt.) In der Nähe der neuen Ueberführung wurde der Lehrling Georg Ehrhardt aus Oberalfingen von einem Omnibus, der einem andern Fahrzeug ausweichen wollte, erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Junge erlitt einen Oberschenkelbruch.

Füssen, 24. Jan. (Mit einem Flobertgewehr erschossen.) In Schwangau hantierten zwei junge Burschen mit einem Flobertgewehr. Dabei wurde der 19jährige Bäckergehilfe Karl Paubert auf noch nicht ganz geklärte Weise von einer Kugel in die Brust getroffen. Im Füssener Krankenhaus ist der junge Mann seinen schweren Verletzungen erlegen.

Böblingen, 24. Jan. (Werkstattbrand.) Am Dienstag gegen 23 Uhr brach aus noch nicht geklärter Ursache über der Werkstatt des Schreinermeisters Karl Brodbeck ein Brand aus, dem der ganze Dachstuhl zum Opfer fiel. Mehreren Werkfeuerwehren gelang es, zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr Böblingen, den Brand innerhalb einer Stunde auf seinen Herd zu beschränken, doch ist bedeutender Schaden entstanden.

Reutlingen, 24. Jan. (Rascher Tod.) In Mittelstadt hat ein Herzschlag dem 60 Jahre alten Maurermeister Gottlob Mayer einen raschen Tod gebracht. Seine Angehörigen fanden ihn tot in der Scheune liegen. Mit der Witwe trauern sieben Kinder um den Dahingeschiedenen.

Schwaigern Kr. Heilbronn, 24. Jan. (Den Verletzungen erlegen.) Der vor einigen Tagen beim Holzschlag im Wald von einem schweren Unfall ereilte 20 Jahre alte Erwin Schütz ist im Heilbronner Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Gestorbene: Marie Stoll, Bahnwärters Witwe, geb. Ammer 80 Jahre, Dornstetten.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rösch, sämtliche in Nagold
Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.
Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Amtliche Bekanntmachungen

Eier-Zuteilung

Auf die gegenwärtig geltende Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier werden in der Zeit bis zum **30. Januar 1940** auf den

Abschnitt a 1 Ei und auf den
Abschnitt b 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Calw, den 23. Januar 1940. **Der Landrat.**

Stadt Nagold

Eier-Zuteilung

Auf die vom 15. 1. — 11. 2. 40 gültige Reichskarte wird ausgegeben
auf Abschnitt a vom 22. — 25. 1.: 1 Ei
„ „ b „ 26. — 30. 1.: 2 Eier.

Nagold, den 25. Jan. 1940 **Der Bürgermeister**

Stadt Nagold

Zu dem am **Montag, 29. Januar 1940** stattfindenden

Vieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung.
Beginn des Schweinemarkts: 8.30 Uhr
Beginn des Viehmarktes: 9.00 Uhr

Nagold, den 24. Januar 1940
Der Bürgermeister.

Stadt Nagold

Steuer-Umlage 1939

Die Steuerzettel für das Rechnungsjahr 1939 werden in den nächsten Tagen zugestellt.

Bei der **Grundsteuer** ist der Hebesatz derselbe wie im Vorjahr, nämlich 145 v. H. für land- und forstwirtschaftliche Betriebe und 110 v. H. für sonstige Grundstücke und Gebäude. Zugestellt werden die Grundsteuermeßbescheide des Finanzamts und die Grundsteuerbescheide, soweit sich im Meßbetrag gegenüber 1938 Aenderungen ergeben haben. Lediglich gegen die Grundsteuermeßbescheide des Finanzamts kann Anfechtung eingelegt werden. Die Rechtsmittelbelehrung ist auf der Rückseite des Bescheids enthalten.

Die **Gewerbesteuer** wird wie im Vorjahr mit 300 v. H. des Gewerbesteuermeßbetrags erhoben. Die Gewerbesteuermeßbescheide des Finanzamts und die Gewerbesteuerbescheide werden gleichzeitig zugestellt.

Die Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft werden nach den bisherigen Vorschriften erhoben.

Bei der **Gebäudeentschuldungssteuer,** die mit den bisherigen Steuersätzen erhoben wird, sind die **Ermäßigungen** bereits berücksichtigt. Ebenso die Ermäßigung in Höhe von einem Sechstel bei solchen Gebäuden, für die bisher keine Ermäßigung in Anspruch genommen werden konnte. Anfechtung der Veranlagung zur Gebäudeentschuldungssteuer kann in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März 1940 eingelegt werden. Ebenso während dieses Zeitraums können **dringende Nachlaßgesuche** angebracht werden. **Nachlässe werden, wie schon im Vorjahr, nicht mehr von Amtswegen gewährt.**

Die Steuern sind fast **ganz zur Zahlung verfallen.** Es wird erwartet, daß die noch vorhandenen Steuerrückstände alsbald beglichen werden, damit Zwangsmaßnahmen vermieden werden können.

Gleichzeitig werden die **Bürgersteuerbescheide** für die Veranlagten zugestellt. Anfechtung kann ebenfalls während des obigen Zeitraums eingelegt werden.

Dasselbe gilt für den **Stadtteil Iselshausen.** Die Steuerzettel werden etwas später zugestellt. Die Frist zur Einlegung des Rechtsmittels, für alle Steuerarten, beginnt drei Tage nach Zustellung der Steuerbescheide und Steuerzettel.

Nagold, den 23. Januar 1940.
Der Bürgermeister: Maier.

„HASTREITER'S" Kropf u. Basedow
Kräuterkuren haben seit 10 Jahren Heilerfolge aufzuweisen, die täglich durch die einlaufenden Anerkennungsschreiben immer wieder bestätigt werden, auch bei ganz veralteten Fällen. Verlangen Sie heute noch die Aufklärungsschriften: **„Der Kropf und die Basedow'sche Krankheit"** und **„Urteile über den Wert der Hastreiter'schen Kräuterkuren".** Beide Broschüren sth. Sie kostenlos u. unverb. d. d. Hersteller:
Friedr. Hastreiter Krailling b. München.

Kaufe jeden Posten **Möbel**
aller Modell- und Holzarten
Kasse bei Selbstabholung
Erbitte Angebote mit Abbildung, Stückzahl und Lieferzeiten
Ernst Tröster, Möbelgroßvertrieb
Feilbach/Stuttgart. Fernspr. 50921.

Auf Ostern wird
Bäcker-Lehrling
gesucht bei guter Ausbildung
Rich. Renz, Bäckerei und Konditorei, **Pforzheim**
Schloßberg 7. Tel. 6524.

Reichsbahn-Kursbuch
Südwest-Deutschland
Ausgabe vom 21. Januar 940
für RM. 1.— vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Vereinigter Lieder- und Sängerkranz Nagold
Heute 20.15
Gesamtprobe
„Traube"
anschließend 20.30
Mitglieder-Versammlung
für aktive u. passive Mitglieder
Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Kräftiger
Junge
der das **Metzgerhandwerk** erlernen will, kann auf 1. April oder 1. Mai eintreten bei
Chr. Riethammer „z. Ochsen"
Calw.

3 Geißen

zu verkaufen
Von wem sagt „Der Gesellschafter".

Tonfilm-Theater Nagold

Nur Donnerstag und Freitag 20 Uhr
Heinz Rühmann als Bräutigam
Hochzeit mit Hindernissen
2 Beiprogramme
Ab Samstag neues Programm

Sulz am Eck
Hochzeits-Einladung
Wir erlauben uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 27. Januar 1940
im Gasthaus zum „Lamm" in Sulz stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.
Gottlob Schultheiß, Maurer
Sohn des † Friedrich Schultheiß, Maurer
Marie Eitel
Tochter des Peter Eitel, Landwirt
Kirchliche Trauung um 12 Uhr

Ihr Schneider
für Umarbeitungen
KARL SAIER
Abt Maß-Schneiderei, Nagold
Vogelsangweg 4 Fernspr 465.

Nagold, den 25. Januar 1940

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Jakob Grüninger
Schuhmachermeister

erfahren durften, sagen wir allseitig unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der uneigennützige Freund

Zeitgemäße Erinnerung an den brutalsten britischen Neutralitätsbruch

NSK. Die englische Presse bemüht sich seit Ausbruch der Kämpfe in Finnland, mit den gleichen Mitteln in Skandinavien Unruhe zu stiften, die auch gegen Belgien und Holland angewandt werden. Wieder werden neutrale Staaten vor der Gefahr eines deutschen Angriffes „gewarnt". In immer neuen Variationen wird diese Verdächtigung „unterbaut" durch Gerüchte, Falschmeldungen, Vermutungen und Behauptungen, die von Reuter und Havas verbreitet werden, um die Nerven der skandinavischen Völker zu erschüttern und in ihnen den Wunsch nach „britischem Schutz" zu erwecken. In heuchlerischer Naivität werden gegenübergestellt die unheimliche deutsche Gefahr, die in jeder Sekunde die nordischen Völker heimsuchen kann, und der uneigennützige Wille Englands, die Freiheit dieser Länder zu beschirmen.

Angesichts dieser britischen Propaganda, die heute Skandinavien ertragen muß, wird jeder Historiker lächeln über die Ungeniertheit, mit der England im voraus nicht geschehene deutsche Taten mit moralischen Werturteilen verdammt, die haargenau zutreffen auf ein beispielloses britisches Verbrechen im europäischen Norden vor einem Jahrhundert.

England, das sich pharisäisch zum Richter über die „Methoden" anderer Staaten aufwarf und grundsätzlich die Ausnutzung der blitzartigen Ueberraschung als verachtenswert bezeichnete, überfiel damals eine neutrale Nation des europäischen Nordens mitten im Frieden und bombardierte die zum Kampf nicht vorbereitete Hauptstadt dieses Landes. Obwohl sich dieser einzigartige Völkerrechtsbruch vor nunmehr 139 Jahren, im Jahre 1801, ereignete, sind die Umstände dieser britischen Aktion so bezeichnend, daß sie England für alle Zeiten das Recht nehmen, gegenüber skandinavischen Staaten, insbesondere gegenüber Dänemark, die Rolle des „uneigennützigen Warners" zu spielen.

Vergegenwärtigen wir uns die Zusammenhänge des britischen Ueberfalles auf das friedliche Kopenhagen: Schweden, Dänemark und Rußland verfolgten in dem französisch-englischen Blockadekrieg zur Zeit Napoleons eine Politik unbedingter Neutralität. England scheute sich trotzdem nicht, neutrale Kauffahrteischiffe aufzubringen und Konterbandebestimmungen durchzuführen, die im Widerspruch zu allem bisher geübten Völkerrecht standen. England mißachtete nicht nur die Neutralität der drei Ostseemächte, sondern bezeichnete sogar diese Neutralität in echt britisch-pharisäerhafter Auslegung als eine „Gefahr" für das Inselreich.

Lord Jervis, der erste Lord der Admiralität, ergriff im März 1801 die Initiative zu einem überraschenden Schlag gegen den neutralen nördlichen Block, der sich durch die Skrupellosigkeit seiner Idee wie durch seine Ausführung auszeichnete.

53 britische Kriegsschiffe verlassen unter dem Kommando des Admirals Sir Hyde Parker am 12. März 1801 den Hafen von Yarmuth und steuern an Skagen vorbei zur Insel Anholt im Kattegat. Von dort aus, also unter dem Druck der bewaffneten Seemacht, wird Dänemark ein Ultimatum gesandt, aus dem neutralen Block auszutreten. Dänemark lehnt dieses Ansinnen ab. England ist jedoch gewillt, den Widerstand des neutralen Landes mit Waffengewalt zu brechen.

Am 30. März bereits kreuzen die britischen Kriegsschiffe im Sund auf. Trotz der Kanonade der dänischen Küstenbatterien bei Helsingör und der schwedischen Geschütze bei Helsingborg erreicht die britische Flotte Kopenhagen. Sieben dänische Linienschiffe und mehrere kleinere Einheiten stehen dem starken Feind gegenüber, der mitten im Frieden dieses neutrale Land heimsuchen will. Unterstützt wird die dänische Abwehr im Norden durch die Batterien des Forts Trekoner und im Süden durch die Strandgeschütze auf der Insel Amagr.

Am 2. April greifen die Engländer an. Die dänische Abwehr verfügt über 628 Geschütze an Bord der schwimmenden Einheiten. Kapitän Fischer führt vom Flaggschiff, dem „Danebrog", aus das Kommando. Der englische Offensivplan ist von Nelson, der als Vizeadmiral an dem Ueberfall teilnimmt, entworfen. Nelson sind von dem kommandierenden Admiral Parker für den Angriff 12 Linienschiffe, 7 große Fregatten und 19 kleinere Schiffe zur Verfügung gestellt worden. Admiral Parker bleibt mit 6 Linienschiffen und mehreren Fregatten in Reserve.

Die britische Ueberlegenheit ist ungeheuer. Trotzdem wehren sich die Dänen heldenhaft und vernichten sogar noch drei britische Linienschiffe. Aber das Schicksal der dänischen Flotte ist unvermeidlich und mit dem Untergang des Flaggschiffes „Danebrog" besiegelt. In wenigen Stunden künden nur noch sinkende und brennende Wracks von der ehemaligen stolzen dänischen Flotte. Auch zahlreiche Bürger der dänischen Hauptstadt finden ihren Tod unter den Kugeln der britischen Schiffsgeschütze, die sich keineswegs nur gegen den militärischen Gegner richten.

Nelson droht, die noch schwimmenden Wracks der dänischen Flotte, auf denen sich Hunderte von Verwundeten befinden, zu bombardieren und zu verbrennen, falls Dänemark nicht kapituliere, eine barbarische Erpressung, die den dänischen Kronprinzen zur Aufgabe des Widerstandes veranlaßt.

1800 dänische Matrosen und zahlreiche friedliche Bürger Kopenhagens sind die fürchterliche Blutbilanz des britischen Ueberfalls auf Kopenhagen. Dänemarks Flotte und damit das Fundament seiner Souveränität als Seemacht ist vernichtet bzw. gekapert durch einen „Seesieg", den man eher als einen Piratenstreich von historischen Auswirkungen bezeichnen sollte.

Hat England nach diesem mörderischen Ueberfall auf ein neutrales skandinavisches Land überhaupt ein Recht, Handlungen anderer Nationen zu beurteilen? Darf dieses Britannien es wagen, gegenüber nordischen Staaten als „Beschützer" und „uneigennütziger Freund" aufzutreten? England hat durch den beispiellos feigen Ueberfall auf Kopenhagen für ewig das Recht verwirkt, in diesem Teil Europas den Moralphilister zu spielen. W. J.

Englands Sorgen

Steigende Lebenshaltungskosten — Täglich neue Verwirrungen auf dem Lebensmittelmarkt

Berlin, 24. Jan. Der politische Korrespondent der „Financial News" schreibt, das Ergebnis der kürzlichen Erklärung des britischen Ministers für wirtschaftliche Kriegführung, Croß, sei gewesen, daß in England immer mehr die Forderung laut werde, die Regierung solle einen eigenen Minister für wirtschaftliche Koordination ernennen. Sowohl im Parlament als auch in der City seien die Ausführungen von Croß ungünstig aufgenommen worden. Das Blatt übt an dem Ministerium scharfe Kritik insbesondere deswegen, weil es nicht verstanden habe, den deutschen Handelsvertrag mit den Südoststaaten zu stören. Es macht sich damit zum Fürsprecher jener typisch englischen Politik, die sich Interessenten sucht, um Deutschland zu schaden. Es macht sich die Klagen eines Privatmannes zu eigen, der sagt, daß England zu wenig Interesse an rumänischen Produkten bewiesen habe. Im Falle Jugoslawien erbringe das Blatt auch den zahlenmäßigen Beweis für einen solchen Versuch englischer Einmischung, der aber, da Großbritannien keine natürlichen Aspirationen auf dem Balkan hat, zum Scheitern verurteilt ist. Die Gesamtausfuhren Jugoslawiens hätten sich, so schreiben „Financial News" im November auf 623 700 Dinar gestellt, wovon Deutschland allein für 329 500 Dinar erhalten habe, während England nur für 24 000 Dinar Waren bekam. Anstatt einzusehen, daß hier nicht allein die sattsam bekannte Unfähigkeit des britischen Handelsministeriums schuld ist, sondern wirtschaftliche Gesetzmäßigkeit, fordert das Blatt, daß Großbritannien alle Anstrengungen machen solle, um die von Deutschland benötigten Produkte Jugoslawiens aufzukaufen.

In der englischen Presse wird die Kritik über die steigenden Lebenshaltungskosten immer lauter. Ein Blatt wie „News Chronicle" erklärt dazu, daß bei der Regierung die Tendenz herrsche, die Lasten des Krieges auf die Arbeiter abzuwälzen, da man es an einer wirklichen Preiskontrolle fehlen lasse, die Löhne niedrig halten wolle und schließlich gegen das Kriegsgewinnlertum nicht einschreite. Seit 1935 sei der Lebenshaltungsindex um 31 Punkte gestiegen, so daß die Kaufkraft der Löhne um 21 v. H. abgesunken sei. Es sei geradezu lächerlich, wenn die Regierung unter diesen Umständen behaupte, daß sie die Preise kontrolliere und das Nötige tue.

In einer Flugschrift unter dem Titel „Unsere Kriegswirtschaft — die Gefahr einer Inflation", die vom Spitzenverband der britischen Baumwollspinner-Vereinigungen herausgegeben ist, wird rücksichtslos der Standpunkt der Plutokraten vertreten. Es heißt darin, daß die Besserung des Lebensstandards, also jegliche Lohnerhöhung, die sich auf die ungeheuren Preissteigerungen seit Kriegsbeginn stützt, unterbunden werden müsse.

Inzwischen geht auf dem Versorgungsmarkt die Kalamität weiter. Die Umorganisationen führen zu täglich neuen Verwirrungen. Die Schließung des großen Fleischmarktes in Smithfield durch das Ernährungsministerium hat für die Großhändler zu schweren laufenden Verlusten geführt, die der „Daily Telegraph" auf Zehntausende von Pfund beziffert. Aber auch die Verbraucher sind dabei die Dummen. In Nottingham und in den umliegenden Ortschaften wurden bisher stets am Wochenende 1600 Schweine angeliefert. Am letzten Samstag sind lediglich 23 Stück Schweine eingetroffen. Am beunruhigendsten, so stellt das gleiche Blatt fest, seien jedoch die neu festgesetzten Fleischpreise. Sie seien in den meisten Fällen so hoch, daß die ärmere Bevölkerung diese Preise nicht erschwingen könne.

„Daily Telegraph" erklärt am Dienstag, daß in den verschiedensten Teilen des Landes laute Kritik an der Fleischknappheit geübt wird. In einigen Gebieten gab es in der vergangenen Woche fast gar kein Fleisch. Man spricht von einer „fleischlosen Woche". In Nordirland drohen die Schlächter, die Regierungskontrolle zu boykottieren und kündigen die Schließung ihrer Geschäfte an. In Sheffield haben die Schlächtereien nicht nur wegen des Mangels an Fleisch, sondern auch gegen die Methoden der Fleischzuteilung Protest erhoben.

In die Oeffentlichkeit sickert nunmehr durch, daß die britischen Finanzkreise der Londoner City die Konjunktur der steigenden Grundstückspreise auszunutzen verstehen. Die „Action" weist darauf hin, daß die Londoner Börsenmakler bisher an allen internationalen Papieren mehr interessiert gewesen sind, als am Ankauf britischen Bodens. Nachdem nun aber das Pfund ins Gleiten kommt und internationale Papiere durch den Krieg für die englischen Finanziers recht fragwürdig werden, suchen sie wertbeständige Anlagen. Auf einmal erscheint ihnen englischer Grundbesitz als wohlfeile Anlage. Sollten die Juden nicht am ersten wissen, wie sie ihre Pfunde ertragreich anlegen?

*

Auch aus Frankreich hört man vom geschäftstüchtigen Treiben „ausländischer Kaufleute". Bei der eingesessenen Bevölkerung wächst der Mißmut, vor allem bemächtigt sich der an der Front stehenden Soldaten über die Nutznießer des Krieges ein grimmiger Zorn. Immer häufiger finden wir in den Zeitungen entsprechende Kommentare. „Eclaireur de Nice" erklärt, daß die Anwesenheit ausländischer Kaufleute in Frankreich ein ernstes und schwerwiegendes Problem aufwerfe. Während die französischen Soldaten im Felde stehen, nisteten sich die Emigranten ein und machten glänzende Geschäfte.

Wie schamlos einzelne Kreise in Frankreich den Kriegszustand für den eigenen Gewinn auszunutzen verstehen, hat die Untersuchung über die skandalösen Zustände im Kinderflüchtlingsheim bei Lisieux an den Tag gebracht. Die Lagerleitung hatte die 6- bis 12jährigen Kinder wie die Tiere in engen Räumen zusammengepfercht. Die Kinder waren trotz der strengen Kälte nur äußerst notdürftig bekleidet und durchweg unterernährt, obwohl die Lagerleitung hohe Summen für die Verpflegung der etwa 250 Flüchtlingskinder erhielt. 40 dieser kleinen Lagergäste mußten jetzt ins Krankenhaus übergeführt werden, da ihr Gesundheitszustand durch die Schuld der Lagerleitung vollkommen zerrüttet wurde und zu schwersten Bedenken Anlaß

Feldpost rangiert vor Heimatpost

Alle Feldpostsendungen müssen den Empfängern schnell und sicher zugeführt werden. Die Feldpost verbindet ja Front und Heimat. Es gilt daher heute der Grundsatz: Feldpost rangiert vor der Heimatfront. Zur Klärung der geltenden Bestimmungen schreibt hierzu die „Deutsche Postzeitung": Als Feldpostsendungen, die in der Aufschrift den Vermerk „Feldpost" tragen müssen, sind zugelassen:

1. Postkarten.
2. Briefsendungen — offen oder geschlossen — bis zu Gewicht von 250 Gramm.
3. Post- und Zahlungsanweisungen ins Feld bis zum Betrage von 100 RM. Inlandsgebühren.
4. Postanweisungen und Zahlkarten vom Felde in die Heimat zum Betrage von 1000 RM. Inlandsgebühren.
5. Feldpostpäckchen; Höchstgewicht 1000 Gramm. Ueberschreitung um 10 v. H., also um 100 Gramm, zugestanden. Höchstmaße: Länge, Breite oder Länge und zweifacher Durchmesser zusammen 60 Zentimeter. Gebühr 20 Pfg.
6. Zeitungen (Bestellungen in der Heimat beim Verlag oder durch Soldaten bei einem Feldpostamt).
7. Feldpostzeitungspakete: Höchstgewicht 5 Kilogramm. Gebühr 20 Pfg. für je 1 Kilogramm.
8. Sendungen militärdienstlicher Art; sie dürfen schwerer sein als 250 Gramm, auch Einschreiben und Wertangabe sind zulässig.
9. Telegramme; Inlandsgebühren.

Fliegen in höchster Höhe

Rätsel und Probleme der oberen Regionen

Von Dr. Raoul Francé

Noch im Jahre 1932 gab man sich der Hoffnung hin, es werde gelingen, den regelmäßigen Flugverkehr in Höhen über 10 000 Meter zu verlegen, da sich dadurch die Fluggeschwindigkeit auf mindestens 1000 Stundenkilometer steigern ließe. Der einzige wirkliche Nachteil, den man davon befürchtete, war die enorme Kälte der Luftschichten in dieser Höhe. Bekanntlich nimmt die Temperatur nach oben ständig ab. Nach den letzten maßgeblichen Angaben von Wagner hat das aber seine obere Grenze. Sie wird in 11 000 Meter Höhe erreicht. Dort beträgt die Lufttemperatur 60 Grad unter Null. Darüber hinaus erfolgt kein namhaftes Sinken der Wärme mehr. Im Gegenteil: der Frost senkt sich in bestimmten Stratosphärenschichten sogar bis 40 Grad unter Null. Aber auch das ist für Menschen kaum tragbar und setzt vor allem die Leistung der Metallbestandteile des Flugzeuges stark herab.

Wie sieht nun diese Sache heute aus, nachdem man unendlich mehr Wissen über Zustand und Flugleistung in höchsten Höhen gesammelt hat?

Es ist nach wie vor ein Ideal geblieben, das Fliegen in die Stratosphäre, also in die Schichten über 11 000 Meter, zu verlegen, und man hat sich verlockend ausgemalt, daß dadurch zum Beispiel der Amerikaflug auf die Kleinigkeit von acht Stunden herabgedrückt werden könnte. Rein technisch steht dem auch nichts im Wege — wohl aber bleibt als nahezu unüberbrückbare Schwierigkeit die mangelhafte Anpassungsfähigkeit des menschlichen Organismus an die Höhe und die Frosttemperatur. Auch haben sich Luftströmungen in der Stratosphäre herausgestellt, von deren Gewalt man sich früher nur unvollkommene Vorstellungen machte. Man sagte sich zunächst, daß in jenen höchsten Höhen überhaupt kein Wind sein könne, da es ja dort keine Temperaturunterschiede gäbe. Da zeigt nun aber der Meteorologe De Wehrlé durch zahlreiche Messungen, daß es in der Stratosphäre an verschiedenen gleich hohen Punkten doch sehr verschiedene Temperaturen gibt. In vertikaler Richtung dagegen ist die Temperatur, wenn man einmal die 10 000-Meter-Grenze überschritten hat, doch sehr gleichmäßig. Dementsprechend stellt man sich heute vor, daß es da oben zwar keine namhaften Luftwirbel, wohl aber in waagerechter Richtung die heftigsten Stürme geben muß. Man spricht sogar von Orkanen mit 300 Kilometer Stundengeschwindigkeit, die also alles übertreffen, was man im bisherigen Flugraum erlebt hat. Diese theoretischen Erwartungen werden denn auch durch die Erfahrung mit Ballonsonden bestätigt. In die Stratosphäre aufgelassene Versuchsballons gingen in solchen Entfernungen nieder, daß man wohl annehmen mußte, sie seien von einem 300-Kilometer-Sturm entführt worden.

Natürlich könnte das Flugzeug gegen solche Orkane nicht ankämpfen.

Man ist in den Vermutungen sogar noch weiter gegangen und hat behauptet, daß in 16 000 Meter Höhe ein regelmäßiger Passat von Westen nach Osten wehe. Auch das wurde durch Versuche bestätigt. Allerdings fand Professor Piccard wieder vollständige Windstille: diese Frage ist also noch nicht endgültig entschieden. Immerhin darf angenommen werden, daß es auch in den höchsten Höhen wenigstens manchmal gutes Flugwetter gibt.

Viel mehr Sorgen bereitet dem Flugtechniker die Unzulänglichkeit der menschlichen Maschine. Der Metallvogel hält alles aus, der Pilot darin aber im Vergleich dazu nur wenig. Allerdings bedingt der Flug in höchsten Höhen auch besondere technische Vorrichtungen. Denn die Motorenwirkung auf den Propeller ist bei 17 000 Meter Höhe gleich Null, und man müßte, um in solcher Höhe doch den Antrieb zu sichern, erst den Turbokompressor erfinden, der das Explosionsgemisch verdichtet! Auch hat sich herausgestellt, daß nur reines Aluminium der Einwirkung so hoher Kältegrade widersteht, wie man sie oben zu gewärtigen hat. Alle übrigen Metalle werden da gebrechlich. Es liegen auch noch keine Erfahrungen darüber vor, wie sich die nötigen Instrumente in diesen Höhen bewähren. Schließlich kann der Reifbehang da droben zu einer ungeahnten Gefahr werden. So bedroht den Stratosphärenflug eine Fülle gefährlicher Möglichkeiten, und zweifelsohne werden sich, wenn nur erst der Flug in höchster Höhe in das praktische Versuchsstadium getreten ist, noch Dinge begeben, an die heute noch kein Mensch denkt. Aber ebenso zweifellos ist es, daß die Technik das alles überwinden wird.

Dagegen bleibt es sehr zweifelhaft, ob der Mensch ohne schwere Schädigung sich längere Zeit einem solchen Hochflugzeug anvertrauen kann. Sowohl die Frage des Luftdrucks als der Sauerstoffversorgung bereiten dem Organismus die größten Schwierigkeiten.

Die Bergkrankheit tritt bereits in Höhen über 3000 Meter auf, und ein längerer Aufenthalt über 5000 Meter ist geradezu unmöglich. Man hat nach Art der Stratosphärenballons die Versuche in geschlossenen Kammern namentlich nach zwei Richtungen hin ausgebaut. Entweder man läßt die Versuchstiere reinen Sauerstoff einatmen oder steigert in den Kammern den Luftdruck. Es hat sich dabei gezeigt, daß auch Menschen noch bei Verhältnissen, die 10 700 Meter Höhe entsprechen, in reinem Sauerstoff keinerlei Beschwerde fühlen, wenn sie ruhen oder sich nur leicht beschäftigen. Aber bei 12 200 Meter kann das Blut nur mehr 84 v. H. seiner Sauerstoffatmung ausführen, was deutliche Erscheinungen von Lufthunger nach sich zieht. Bei 13 700 Meter ist die Leistung nur mehr 40 v. H., und nun folgen Ohnmachten und lebensgefährliche Bewußtlosigkeiten. Die reine Sauerstoffatmung hat also bald ihre Grenzen. Innerhalb dieser wäre freilich die Versorgung der Piloten und Reisenden mit Atemluft nicht allzu schwer, auch nicht allzu kostspielig. Die Vorstellungen, innerhalb deren man sich bewegt, sind etwa die einer mit Sauerstoff gefüllten, völlig geschlossenen Kammer, in der man einen Ozeanflug von acht Stunden schon überstehen könnte.

Aber das erlaubt nur Aufstiege bis zu 12 000 Meter, und der ideale Flugraum dehnt sich erst darüber aus. Nun grübelt man über die Möglichkeit von Kabinen mit Kompreßluft. 0,85 Atmosphären Ueberdruck würde das Sinken des Luftdrucks draußen ausgleichen, aber da beginnen schon die Nebel der reinen Spekulation, und wir sind weit entfernt von allen praktischen Möglichkeiten. Fliegen in höchster Höhe ist immer noch ein Ideal. Allerdings hat jeder Fortschritt immer erst mit Idealen begonnen, die sich allmählich in Ideen, Theorien, Versuche verwandelten und mit der Wirklichkeit des Erfolges endeten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wer ist neutral?

Neutralität war einmal ein fest umrissener Begriff. Neutral war, so schreiben die „Leipziger N. Nachrichten", wer sich Kriegführenden gegenüber jede parteiische Haltung oder gar Handlung versagte. Gedanken sind zollfrei, das galt auch für die Neutralen. Sie mochten den Sieg wünschen, wem sie wollten, entscheidend war, daß sie in ihrem Machtbereich nichts unternahmen, aber auch nichts duldeten, was eine der kriegführenden Parteien einseitig begünstigte. Man kann zugeben, daß es nicht immer leicht ist, Neutralität in diesem strengen Sinne zu üben. Man muß aber hinzufügen, daß die Mehrzahl der Neutralen des Weltkrieges, denen man diesen Namen seitdem gewohnheitsmäßig belassen hat, sich die Neutralität mitunter recht bequem gemacht hat. In den Jahren der deutschen Ohnmacht wurde die Neutralität vielfach gehandhabt nach dem Grundsatz: Deutschland ist machtlos, folglich hat es unrecht. Staaten, die nicht viel mehr oder auch weniger Einwohner hatten als die Reichshauptstadt Berlin, lebten sich dem deutschen Großstaat gegenüber in eine Gouvernantenrolle hinein, die ihnen zu einer süßen Gewohnheit ihres „neutralen" Daseins geworden ist. Und von der sie nicht lassen mögen, auch nachdem der Großstaat Deutschland wieder eine Großmacht geworden ist. Eine Großmacht von mehr als 80 Millionen. Dieser Großmacht gegenüber noch die gleiche Einstellung beizubehalten, die man einst der wehrlosen Tributkolonie der Nutznießer von Versailles gegenüber eingenommen hatte, ist töricht.

Es ist doppelt töricht, weil eine solche Einstellung die lebenswichtigsten Interessen gerade der Neutralen einfach verneint. In Europa ist nach dem Willen Englands wieder einmal Krieg, und im Kriege wird auch die Neutralität auf Herz und Nieren geprüft. Wer die Probe nicht besteht, kann leicht unter die Räder kommen! Zumal in einem Kriege wie diesem, der ein Ringen zwischen rückwärtsgerichteten und vorwärtsgerichteten Kräften des Weltgeschehens ist. In seiner großen Rede in Posen hat Reichsminister Dr. Goebbels überzeugend dargelegt, wie dieser Krieg eine Auseinandersetzung ist zwischen „der überalterten Plutokratie und dem neuen modernen sozialistischen Deutschland". Die Plutokratie ist „steril" und will in ihrer greisenhaften Angst vor dem Neuen nicht dulden, daß im Herzen Europas ein 80-Millionen-Staat „nach den Gesetzen innerer Ordnung und sozialer Gerechtigkeit aufgebaut wird". Darum also führt eine sture Plutokratie, an der die Entwicklung der letzten 25 Jahre spurlos vorübergegangen ist, ihren imperialistischen Krieg gegen die deutsche Gleichberechtigung und Selbstbestimmung. Deutschland muß vernichtet werden!, so lautet, auf die kürzeste Formel gebracht, die Parole der jüdisch-englisch-französischen Kriegsmacher.

Könnte das Deutschland des völkischen Sozialismus vernichtet werden, dann wäre es damit nicht nur um die Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Deutschen geschehen, sondern zugleich um die der Neutralen. Oder bilden sich die Neutralen ein, sie würden — wenn es England und Frankreich wider alle Wahrscheinlichkeit gelänge, den Staat der 80 Millionen zu zertrümmern — alsdann gegenüber der siegestrunkenen Plutokratie überhaupt noch einen eigenen Willen haben? Indem also Deutschland seine Gleichberechtigung und Selbstbestimmung gegen den Angriff einer herrschsüchtigen Plutokratie verteidigt und selbstverständlich offensiv verteidigt, verteidigt es zugleich die Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Neutralen. Die Neutralen brauchen darum Deutschland noch nicht zu Hilfe zu kommen, das verlangt Deutschland gar nicht. Aber sie dürfen Verständnis haben für die wahre Sachlage, das kann Deutschland verlangen. Wenn sie Deutschland nicht leiden können, so mögen sie diese ihre Abneigung ruhig weiter pflegen und hätscheln. Aber sie sollen sie gefälligst für sich behalten! Die alberne Schulmeisterei gegen Deutschland auch heute noch fortzusetzen, die sie sich in den Versailler Blütetagen angewöhnt hatten, und ihrer Abneigung gegen Deutschland in der Presse unverhüllt Ausdruck zu geben, das ist Kriegshetze. Und Kriegshetze und wahre Neutralität gehen nun einmal nicht zusammen.

Oder glauben die Neutralen, so ein bißchen mehr oder minder offen betriebener Hetze gegen Deutschland ihrer Zugehörigkeit zum Genfer Verein schuldig zu sein? Dann dürfen sie es sich gesagt sein lassen, daß Zugehörigkeit zum Genfer Verein heute schon gleichbedeutend ist mit Parteinahme in diesem Kriege, den die Drahtzieher des Genfer Vereins entfesselt haben. Von den sieben Großmächten dieser Erde gehören fünf dem Genfer Verein nicht an. Nur zwei, England und Frankreich, sind darin geblieben, kommandieren den ganzen Verein und betreiben mit seiner Hilfe die Hetze gegen die autoritären Staaten, deren lebendiger Vorwärtsdrang ihrer satten Rückständigkeit unheimlich ist. Und im Gefolge der beiden großkopfeten Kriegsmacher traben im Genfer Verein die braven Neutralen, denen es ihre „gute Gesinnung" verbietet, gegen die Parole, die deutsche Gleichberechtigung und Selbstbestimmung müsse vernichtet werden, im ureigensten Interesse Widerspruch zu erheben!

Dagegen sei noch einmal festgestellt: Neutral ist man nicht nur in Worten, neutral ist man entweder in seiner ganzen Haltung und in seinem Handeln — oder man ist es nicht. Nicht neutral ist jedenfalls, wer Kriegshetze in seinem Lande duldet. Nicht neutral ist, wer sich Verletzungen seiner Neutralität gottergeben gefallen läßt. Wahrhaft neutral ist nur, wer jederzeit bereit ist, seine Neutralität auch zu verteidigen. Wir dürfen überzeugt sein, daß, wenn dieser Krieg so ausgeht, wie Dr. Goebbels es in Posen uns allen aus dem Herzen gesprochen hat —: „Dies Volk der achtzig Millionen muß und wird in diesem Schicksalskampf siegen!" —, daß dann alle Neutralen ohne Ausnahme bereitwillig versichern werden: So wie wir hätten sie die Neutralität von jeher verstanden.

Volksschädlinge trifft die Schwere des Gesetzes

Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Bohn, stellv. Vorsitzender des Sondergerichts Stuttgart

Trotz der Veröffentlichung von warnenden Urteilen der Strafgerichte gegen jene üblen Zeitgenossen, welche die gegenwärtige Lage für ihre dunklen Zwecke mißbrauchen, scheint es in den Kreisen derer, die es angeht, immer noch nicht genügend bekannt zu sein, welch hohe Strafe nach den geltenden Gesetzen diejenigen erwartet, die unter Ausnützung der Kriegsverhältnisse eine schwere Straftat begehen. Für eine Brandstiftung oder ein sonstiges gemeingefährliches Verbrechen kennt das Gesetz nur die Todesstrafe. Wer unter Ausnützung der Abdunkelung ein Vergehen gegen Leib, Leben oder Eigentum begeht, also insbesondere der nächtliche Einbrecher, der Raublling, der eine Frau überfällt, der Messerheld, der im Dunkeln einem Gegner auflauert usw., wird mit Zuchthaus, in schweren Fällen sogar mit dem Tode bestraft, ebenso jeder andere Verbrecher bei besonderer Verwerflichkeit der Tat, z. B. der Dieb, der aus der Wohnung stiehlt, oder der Betrüger, der die Familie eines Eingezogenen grob beschwindelt, aber auch der Kriegswucherer, Schieber und Preistreiber, der Ware zurückhält oder zu teuer verkauft. **Die Verordnung gegen Gewaltverbrecher** bestraft den mit dem Tode, der bei einem Straßen- oder Bankraub, einer Notzucht oder einer anderen schweren Gewalttat eine Waffe benützt oder einen Verfolger, gleichgültig ob Polizeibeamten oder Zivilisten, mit der Waffe angreift oder abwehrt. Da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Bestimmungen des Jugendgerichtsgesetzes gegen jugendliche Schwerverbrecher nicht ausreichen, hat eine neue Verordnung solche Jugendliche, die 16 Jahre alt, den Erwachsenen gleichgestellt, so daß sie also, wenn sie eine besonders verbrecherische Gesinnung gezeigt haben, der normalen Strafe unterliegen.

Zu wenig beachtet wird auch, daß das **Abhören ausländischer Sender** unter schwere Strafe gestellt ist. Im jetzigen Krieg kämpft ja der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch beeinflussen sollen; die Lügenmeldungen der Auslandssender dürfen weder abgehört noch gar weiterverbreitet werden, andernfalls droht dem Täter das Zuchthaus und nur in ganz leichten Fällen ist eine Gefängnisstrafe möglich; das benützte Rundfunkgerät wird in allen Fällen eingezogen. Selbstverständlich ist auch die Beschädigung von Wehrmitteln oder einer Einrichtung, die der deutschen Landesverteidigung dient, die Störung eines für die Reichsverteidigung oder die Versorgung der Bevölkerung wichtigen Betriebs und namentlich der verbotene Umgang mit Kriegsgefangenen mit hohen Strafen bedroht. Besonders verwerflich und strafbar ist die Zerletzung der Wehrkraft, also die Aufforderung, einem Gestellungsbefehl nicht Folge zu leisten, oder die Verleitung eines Soldaten zu sonstigem Ungehorsam.

Die Aburteilung all dieser zeitbedingten Verbrechen geschieht durch das Sondergericht, in Württemberg durch das Sondergericht Stuttgart. Die Veröffentlichung seiner Urteile in der Zeitung dient dem Zweck der Warnung und Abschreckung der asozialen Elemente. Wenn einmal ein Urteil dem Leser auf den ersten Blick etwas hart erscheint, so bedenke er, daß schwächliche Rücksichtnahme auf einen Volksschädling in einer Zeit weniger denn je am Platze ist, wo Tausende von Soldaten tagtäglich ihr Leben für ihr Vaterland einsetzen.

Semesterbeginn bei der Württ. Verwaltungsakademie

Stuttgart, 23. Jan. Am Montag begann die Württ. Verwaltungsakademie, die während der ersten Kriegsmonate ihre Tätigkeit vorübergehend eingestellt hatte, wieder mit einem ordentlichen Vorlesungssemester, das sich bereits am ersten Abend eines außerordentlich starken Besuches erfreute. Der Leiter der Akademie, Staatssekretär Waldmann, konnte in dem vollbesetzten Hörsaal außer den aus dem ganzen Lande nach Stuttgart gekommenen Berufskameraden als Gäste besonders den württ. Innen- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid, Finanzminister Dr. Dehlinger, Oberbürgermeister Dr. Strölin sowie zahlreiche Vorstände von Stuttgarter Aemtern begrüßen. Worte warmer Anerkennung zollte er den vielen Hörern, die nun schon seit 1927 ununterbrochen an den Lehrgängen der Akademie teilnehmen. Dieser starke Erfolg sei ein Beweis, so sagte der Staatssekretär, wie richtig es war, auch im Krieg wieder mit Vorlesungen zu beginnen. Univ.-Professor Dr. Schönfeld (Tübingen) hielt den Eröffnungsvortrag über das Thema: „Vom Recht, das mit uns geboren ist."

Der Weg zum Diplomforstwirt und Diplomforstingenieur

Der Reichserziehungsminister gibt eine Neufassung und Ergänzung der forstlichen Studienordnung bekannt, die für das gesamte Reichsgebiet gilt. Entgegenstehende Vorschriften werden gleichzeitig außer Kraft gesetzt. Die Neufassung bringt auch für dieses Studium die Verkürzung um eines auf sieben Semester. Das Studium der Forstwissenschaft beginnt mit Rücksicht auf den Abschluß des aktiven Heeresdienstes grundsätzlich im Wintersemester. Es erfordert eine Studienzeit von mindestens sieben Semestern und eine praktische Lehrzeit von sechs bis sieben Monaten. Darüber hinaus kann der Student der Forstwissenschaft nach der Hochschulschlußprüfung zwei zusätzliche technische Semester studieren und nach deren Abschluß die technische Zusatzprüfung für Volkswirte ablegen. Wer die Hochschulschlußprüfung besteht, erwirbt damit den akademischen Grad „Diplomforstwirt", wer die technische Zusatzprüfung für Forstwirte besteht, erwirbt statt dessen den akademischen Grad „Diplomforstingenieur".

Kampf dem Frost in Speisekammer und Keller

nsg. Nach dem kurzen Wärmeeinbruch ist wieder Frost gekommen, und da das Frühjahr noch weit ist, kann diese Frostperiode noch lange dauern. Wir müssen uns darauf zumindest einrichten. Kartoffeln, Obst, Gemüse, Eingemachtes aller Art usw. muß in Keller und Speisekammer vor Frost geschützt werden. Im Keller achte man darauf, daß die Fenster gut geschlossen sind; falls nötig, dichte man sie mit alten Zeitungen oder Tüchern ab. Kartoffel-, Obst- und Gemüsevorräte bedeckt man mit Stroh, Holzwolle oder alten Tüchern. Aber auch bei Speisekammern und Vorratsschränken die sich an der Außenwand befinden, müssen Fenster und Luftklappen gut mit Papier abgedichtet werden, oder man befestigt vor Fenster und Luftklappe einige Lagen Zeitungspapier mit Reißzwecken. Oft wird das noch nicht genügen. Man kleidet daher die Außenwände und die Abstellbretter mit dicken Lagen Zeitungspapier aus oder bedeckt die Wände mit alten Tüchern. Die Tür der Kammer oder des Schrankes nach der Küche zu läßt man am besten geöffnet, damit die Temperatur etwas ausgeglichen wird. Besteht trotz alledem die Gefahr, daß die Vorräte Frost bekommen können, so bewahrt man sie für die Dauer des Frostes in einem anderen, zwar kühlen, aber frostfreien Raum auf. Dazu muß man eben in diesem Falle jeden sonst geeigneten Raum benutzen, selbst auf die Gefahr hin, daß die dort untergebrachten Vorräte etwas störend wirken.

Die Brüder Michael

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(70. Fortsetzung.)

Sie gingen in das gemeinsame Wohnzimmer. Staatssekretär von Seelingen stand bei dem Erscheinen der beiden Läufer auf und ging ihnen entgegen.

Die Begrüßung war sehr herzlich.

Als sie sich gegenüberlaßen, begann der Vorsitzende des Ausschusses für Leibesübungen: „Meine Freunde vom Olympischen Aktionskomitee sind durch eine Pressemeldung, die besagt, daß Sie es ablehnen, an der deutschen Olympiade teilzunehmen, wenn es Herrn Klaus Michael nicht zugestanden wird, anzutreten, sehr stark beunruhigt. Wir halten, offengestanden, die Meldung für eine Tendenznachricht, müssen aber doch Gewißheit haben."

„Die Meldung ist richtig, Herr Staatssekretär," sagte Werner bestimmt. „Oder glauben Sie, daß ein Mensch zu laufen vermag, wenn ihm vorher der Bruder hingemordet wird?"

Herr von Seelingen schwieg einen Augenblick betreten, dann begann er vorsichtig: „Ich finde Ihren Gedanken sehr verständlich. Sie hängen an Ihrem Bruder, und es ist auch nur sehr begreiflich, daß Sie herzlich wenig Lust haben, zu laufen, solange Ihr Bruder unter dem harten Urteil leidet. Daß die von Ihnen befürchtete Vollstreckung für den 6. Dezember aufgehoben wird, könnte ich unter allen Umständen durchsetzen."

„Das Urteil ist nicht hart, sondern ungerecht," sagte Werner finster.

„Ich will mich diesen Worten anschließen, Herr Michael," lenkte der Staatssekretär ein. „Nehmen wir an, daß es sich um einen Justizirrtum handelt. Ich verspreche Ihnen, daß ich mich beim Justizminister sehr für Ihren Bruder verwenden werde, damit er bald wieder rehabilitiert wird. Aber halten Sie Ihren Beschluß nicht aufrecht, laßen Sie uns nicht im Stich. Stellen Sie die persönliche Angelegenheit hinter die des Vaterlandes, des deutschen Staates zurück."

„Nein, Herr Staatssekretär, nie und nimmer," rief Werner heftig. „Ohne meinen Bruder starten ich und mein Freund Kerpen auf keinen Fall. Vergessen Sie doch nicht, daß Richter des Vaterlandes, des deutschen Staates meinen Bruder, der von Anfang an jede Schuld zurückwies, verurteilten. Geschworene des Staates sprechen das Schuldig auf Grund eines Indizienbeweises. Der deutsche Staat hat vermöge seines falschen Systems der Gerichtsbarkeit meinen unschuldigen Bruder zum Tode verurteilt. Es wird vollstreckt werden, wenn kein Wunder geschieht. Denken Sie doch an die Verhandlungen, denken Sie an die Zeugenaussagen. Jeder sprach gut, bis auf meinen schuftigen Stiefbruder. Die ganzen Aussagen waren wie geschaffen, meinen Bruder aus dem Schuldgewebe, in das er verstrickt war, zu erlösen. Aber es paßte nicht in die Theorie, es mußte anders sein, weil sonst die Richter mit leeren Händen vor einem Rätsel hätten stehen müßen. Stellen Sie sich doch vor: Ein völlig unbescholtener Mensch, dem alle, die ihn kennen, das glänzendste Zeugnis ausstellen, auf Grund eines Zufalls verurteilt, auf Grund der Aussage meines Stiefbruders und eines notorischen Trinkers. —"

Zu den leidenschaftlich vorgetragenen Worten schwieg der Staatssekretär.

Werner fuhr fort: „Und nun! Nicht einmal den letzten Willen meines Bruders achtet man. Man glaubt es der Würde des Staates schuldig zu sein, daß man es ablehnt. Nein — ich trete nur mit meinem Bruder an!"

Da stand der Staatssekretär auf und verabschiedete sich stumm.

Als sie wieder allein waren, fragte Werner: „Bleibt's dabei, Kerpen?"

„Es bleibt dabei. Wißen Sie auch, daß unser Gehermeister Hempel und unser bester Hürdler von Schulenburg unserm Beispiel folgen?"

„Das freut mich, Kerpen, das freut mich wirklich. Das tut gut."

„Ich bin überzeugt, daß unser Zusammenstehen nicht umsonst sein wird."

Am Abend ließ sich ein Berichterstatter melden, dem Werner noch einmal die Tatsachen mitteilte. Am anderen Morgen lief die Nachricht durch die Presse.

* * *

Die Vollstreckung des Urteils verschob der Reichspräsident um neun Monate.

Werner atmete tief auf, als er das hörte.

Neun Monate sind eine lange Zeit!

„Neun Monate! Wir wollen sie nützen, Bruder!"

21.

Im April 19.. in Neuyork!

„Ich muß bedauern, Miß," sagte der Diener des Lord Purlinbroke. So wurde Neuyorks reichster Petroleummagnat genannt. Der Lord war ein Sportsfreund von reinstem Wasser.

„Mister Purlinbroke sind nicht zu sprechen."

Frau Maya lächelte verbindlich und gab dem Diener eine Zehnpfundnote.

Das machte sofort tiefen Eindruck auf den glatten Herrn.

„Ich muß Mister Purlinbroke binnen einer Stunde sprechen, mein Bester," sagte Frau Maya scharf und bestimmt.

„Das ist unmöglich, Mister Purlinbroke ist stark beschäftigt."

„Stark beschäftigt? Mit seiner Angelei in dem künstlichen Bassin. Trauriger Sport. Sagen Sie ihm das!"

„Miß," stammelte der Diener bestürzt.

Frau Maya war innerlich belustigt. Aha, dachte sie, da hat mich der Chefferson recht berichtet, das ist der richtige Ton für hier.

„Melden Sie sofort Ihrem Herrn, Miß Maya von Syrtinghall wünsche augenblicklich den ehrenwerten Lord Purlinbroke zu sprechen. Es handele sich um das Leben des bedeutendsten Läufers der Welt, der den Sullivan distanziert."

„Ich werde Sie melden," sagte der Diener fest.

Als er aber ins Prachtzimmer schritt, in dem der Magnat — ein unendlich langer, dürrer Herr von unbestimmbarem Alter in einem türkischen Schlafrock — laß und tatsächlich im Zimmerbassin angelte, da wurde er ängstlich.

„Mister Purlinbroke!"

Vor Staunen sank dem die Angel herunter.

„Sie sind entlassen, John. Ich habe Ihnen ein für allemal verboten, mich beim Angeln zu stören. Heute verschwindest du, mein Bursche."

Er war ehrlich wütend. Seine hohe Fistelstimme überschlug sich.

„Es handelt sich um das Leben des größten Läufers der Welt, der Sullivan distanziert."

„Was sagst du da!" Mit einem Ruck war er aufgestanden und stand nun in seiner ganzen Größe vor dem Diener.

Der Diener wiederholte es.

„Wer sagt das? Wer sagt das?"

„Miß Maya von Syrtinghall, die Sie sprechen will."

Einen Moment stand der Millionär ganz still, tippte sich an die Stirn und sagte dann mit einer Stimme, als begreife er sich selber nicht:

„Ich will sie sprechen."

Nach wenigen Augenblicken stand Maya vor dem Trustmagnaten.

Jetzt heißt's Kopf hoch.

Die Schönheit der Frau verfehlte auch auf den alten Herrn ihre Wirkung nicht.

„Bitte, bedienen Sie sich, Miß. Nehmen Sie Platz."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw